

# POLITIKOS.

(De regno)

*Der Staatsmann.*

*Nach der Übersetzung von Friedrich E. D. Schleiermacher  
in: Platons Werke. Zweiten Teiles zweiter Band, dritte Auflage, Berlin 1857,  
bearbeitet.*

*Durch Anklicken der indizierenden Seitenzahlen im deutschen Text wird die entsprechende Seite mit dem  
griechischen und lateinischen Text der Didot-Edition angezeigt.*

[\[257 St.2 A\]](#) SOKRATES: Gewiss vielen Dank bin ich dir schuldig, o Theodoros, für die Bekanntschaft mit dem Theaitetos, und auch für die mit unserem Gast.

THEODOROS: Und dreifachen wirst du vielleicht schuldig sein, wenn sie dir auch den Staatsmann werden dargestellt haben und den Philosophen.

SOKRATES: Wohl! Sollen wir sagen, lieber Theodoros, dass wir dieses so gehört haben vom Meister der Arithmetik und der Geometrie?

[B] THEODOROS: Wie so, Sokrates?

SOKRATES: Dass er diese Männer alle gleich geschätzt hat, die doch ihrem Werte nach noch weiter voneinander abstehen, als nach dem Verhältnis ihrer Kunst?

THEODOROS: Gar schön bei unserem Gott dem Ammon, o Sokrates, und sehr recht hast du mir das aufgefasst, und mir meinen Fehler im Zusammentun vorgeworfen. Und dich will ich ein andermal schon dafür heimsuchen. [C] Du aber, unser Gastfreund, lass ja noch nicht ab uns gefällig zu sein, sondern wie es dir lieber ist, sei es zuerst den Staatsmann oder den Philosophen, nimm uns nach einander durch.

GAST: Das müssen wir wohl tun, Theodoros, weil wir es einmal unternommen haben, dürfen wir nicht eher ablassen bis wir mit ihnen zu Ende gekommen sind. Allein wie soll ich es mit unserem Theaitetos halten?

THEODOROS: Weshalb?

GAST: Sollen wir ihn nun ausruhen lassen, und diesen seinen Mitschüler Sokrates zuziehen? Oder was rätst du?

THEODOROS: Wie du sagtest, ziehe [D] diesen zu. Denn jung wie sie sind, werden sie jede Anstrengung leichter tragen, wenn sie dazwischen ruhen.

SOKRATES: Mit mir, o Gast, scheinen ja beide eine gewisse Verwandtschaft zu haben. Denn von dem Einen sagt Ihr, Ihr fändet seine Gesichtszüge den meinigen ähnlich, und an dem andern [\[258 St.2 A\]](#) stellt schon der gleichlautende Name und die Anrede eine Angehörigkeit dar. Und Verwandte muss man alle Wege auch im Gespräch gern kennen lernen. Mit dem Theaitetos nun bin ich selbst gestern im Gespräch begriffen gewesen, und jetzt habe ich ihn dir antworten gehört, den Sokrates aber keines von beiden, und ich muss doch auch diesen in Augenschein nehmen. Mir also soll er ein andermal, dir aber jetzt antworten.

GAST: So sei es. Und du, o Sokrates, hörst du was Sokrates sagt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und stimmst auch ein zu dem was er sagt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Von deiner [B] Seite scheint also nichts im Wege zu stehen, und noch weniger soll von der meinigen im Wege stehen. Also nach dem Sophisten ist nun notwendig, wie mir scheint, dass wir den Staatsmann aufsuchen. Und sage mir, ob wir ihn auch als einen Kundigen setzen wollen, oder wie?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings so.

GAST: Also müssen wir die Kenntnisse einteilen, wie da wir den ersten betrachteten.

[C] DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich wohl.

GAST: Aber nicht, wie mich dünkt, Sokrates, nach demselben Schnitt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sonst?

GAST: Nach einem andern lieber?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das lässt sich hören.

GAST: Wo findet nun aber wohl einer den Pfad zur Staatskunst? Denn wir müssen ihn finden und ihn dann ausgesondert von den übrigen mit einer beschreibenden Erklärung bezeichnen, und das übrige abgegrenzte auch mit einem andern Begriff bezeichnend, unsere Seele sich alle Gestalten in zwei Arten [D] eingeteilt denken lassen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das wird nun schon, denke ich, dein Geschäft, o Gastfreund, und nicht das meinige.

GAST: Es muss ja doch, o Sokrates, auch deines sein, wenn es uns klar geworden ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Schön gesagt.

GAST: Sind nun nicht die Arithmetik und einige andere ihr verwandten Künste ganz frei von handwerklichen Tätigkeiten, und bewirken uns bloß eine Einsicht?

DER JÜNGERE SOKRATES: So ist es.

GAST: Die Tischlerei aber und alle andern [E] Handwerke haben ihre Erkenntnisse in Handlungen festgehalten, sind mit ihnen zusammengewachsen und gemeinschaftlich zu Stande bringend die durch sie entstehenden körperlichen Dinge, welche vorher nicht waren.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sonst?

GAST: Auf diese Art also teile uns sämtliche Erkenntnisse, und nenne die eine handelnde, die andere lediglich einsehend.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wohl, diese sollen uns bestehen als der einen gesamten Erkenntnis beide Arten.

GAST: Setzen wir nun den Staatsmann, den König und den Hausherrn alles unter eine Benennung? Oder sollen wir sagen, dies wären so viele Künste als wir Namen genannt haben? Doch folge mir lieber hierher.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wohin?

[\[259 St.2 A\]](#) GAST: So. Wenn von den öffentlich angestellten Ärzten einen Privatarzt gut zu beraten weiß, muss man ihm nicht dennoch den Namen derselben Kunst beilegen, wie dem, welchem er Rat erteilt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und wie? Wer den Beherrscher eines Landes zu beraten versteht, werden wir nicht sagen, dass er die Erkenntnis hat, die der Regierende selbst besitzen sollte?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das werden wir sagen.

GAST: Aber die Erkenntnis und Kunst des wahren Königs ist doch die königliche?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und wer diese besitzt, wird der nicht, er mag nun ein Herrscher sein [B] oder nicht, doch seiner Kunst nach mit Recht ein Herrscher genannt werden?

DER JÜNGERE SOKRATES: Billig wäre es wohl.

GAST: Und mit Hausherrn und Verwalter doch dasselbe?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie anders?

GAST: Und wie? Sollten wohl ein Hauswesen von weitläufigem Umfang und eine Stadt von geringem Belang sich bedeutend voneinander unterscheiden was die Regierung derselben betrifft?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wohl gar nicht.

GAST: Also ist, was wir eben in Erwägung zogen, deutlich, dass es nur eine Kunst für dies alles gibt. Diese mag nun einer die Herrscherkunst oder die Staatskunst [C] oder die Haushaltungskunst nennen, wir wollen nicht mit ihm darüber streiten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wozu auch?

GAST: Allein soviel ist doch gewiss, dass jeder König mit den Händen und mit dem ganzen Leibe gar wenig zur Befestigung seiner Herrschaft vermag in Vergleich mit der Einsicht und der Stärke der Seele.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss.

GAST: Mehr der einsichtigen, wollen wir also doch lieber sagen, als der handarbeitenden und überhaupt verrichtenden, sei der Staatsmann angehörig?

[D] DER JÜNGERE SOKRATES: Wie anders?

GAST: Also die Staatskunst und den Staatsmann und die Herrscherkunst und den Herrscher, dies alles wollen wir als dasselbige in eines zusammenstellen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss.

GAST: Würden wir nun nicht weiter kommen, wenn wir nächst diesem die einsichtige Erkenntnis trennten?

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich wohl.

GAST: Gib also recht Acht, ob wir irgendwo an ihr eine Gliederung bemerken.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sage nur was für eine.

GAST: Eine solche. Wir hatten doch die Arithmetik.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Die doch auf alle Weise [E] zu den erkennenden Künsten gehörte?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte sie nicht?

GAST: Und wir schreiben nun der Arithmetik, die den Unterschied der Zahlen erkennt, noch eine andere Aufgabe zu, als nur das erkannte zu beurteilen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie denn?

GAST: Dagegen jeder Baumeister ist doch nicht selbst Arbeiter, sondern gebietet nur den Arbeitern.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und gibt also doch seine Erkenntnis dazu her, nicht seiner Hände Arbeit.

DER JÜNGERE SOKRATES: So ist es.

GAST: Mit Recht also würde man sagen, [\[260 St.2 A\]](#) er habe Teil am erkennenden Wissen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Diesem nun meine ich, liegt doch ob, nicht nach abgeurteilter Sache sie zu beenden und sich von der Aufgabe loszusagen, wie der Rechnende, sondern allen Arbeitern das zweckdienliche anzugeben, bis sie das Aufgegebene vollendet haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Erkennende sind also sowohl diese, als auch jene, die der Arithmetik folgen, [B] und nur durch Beurteilung und Anordnung unterscheiden sich diese beiden Arten voneinander.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das scheinen sie.

GAST: Wenn wir also die gesamte erkennende Wissenschaft teilen, die eine Art die beurteilende, das andere die gebietende nannten, so könnten wir sagen, das sei ganz angemessen geteilt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Nach meiner Meinung wenigstens.

GAST: O, für die etwas gemeinschaftlich verrichtenden ist es doch immer erwünscht, wenn sie unter sich übereinstimmen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten sie nicht?

GAST: So lange es also uns beiden hieran nicht fehlt, wollen wir uns unbekümmert darum lassen, was andere meinen.

DER JÜNGERE SOKRATES: [C] Gerne.

GAST: Wohlan denn, in welche von diesen beiden Künsten sollen wir den Herrscher stellen? Etwa in die beurteilende wie einen Zuschauer? Oder sollen wir lieber sagen, dass er zu der gebietenden Kunst gehöre, da er ja doch Herr ist?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten wir nicht lieber dies?

GAST: Die gebietende Kunst müssen wir also nun wieder betrachten, ob sie sich aufteilen lässt. Und mich dünkt allerdings so ungefähr, wie die Kunst der eigentlichen Kaufleute sich [D] absondert von der Kunst der Eigenhändler, so auch die Art der Herrscher von der, der Herolde unterschieden zu sein.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Fremde Arbeiten, die ihnen zuvor verkauft worden, nehmen doch die Kaufleute und verkaufen sie zum zweiten male wieder?

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: So auch die von der Zunft der Herolde lassen sich fremde Äußerungen auftragen, und tragen sie selbst zum zweiten male ändern vor.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Wie also? Wollen wir die Herrscherkunst zusammenmengen mit der dolmetschenden, der [E] Befehle ausrufenden, und mit der Wahrsagekunst und Heroldskunst und vielen andern verwandten Künsten, denen ebenfalls ein Gebieten zu kommt? Oder sollen wir dem, womit wir die Sache eben verglichen auch den Namen nachbilden, da ohnedies fast unbenannt ist die Gattung der Eigengebietenden, und also auf diese Weise teilen, dass wir das ganze Geschlecht der Könige in die selbstgebietende Kunst stellen, um die übrigen aber uns gar nicht weiter bekümmern und überlassen ihnen einen Namen beizulegen? Denn nur auf den Herrscher ging unsere Untersuchung, nicht auf das [\[261 St.2 A\]](#) von ihm unterschiedene.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Also da sich dies ziemlich von jenem unterscheidet, ausgesondert durch das Verhältnis der Fremdbindung zur Eigengebietenden, so müssen wir auch dieses wiederum trennen, wenn es irgendwo scheinen will, dass wir durchschneiden können.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Und das scheint ja. Folge mir nur und schneide mit.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wo denn?

GAST: Wen wir uns nur immer als Herrscher denken, der ein Gebieten anwendet, [B] werden wir nicht immer finden, dass der damit irgendetwas entstehe, gebietet?

DER JÜNGERE SOKRATES: Weshalb sonst?

GAST: Alles Entstehende aber in zwei Teile zu sondern ist gar nicht schwer.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie doch?

GAST: Nimmst du es nämlich insgesamt, so ist einiges davon beseelt, anderes unbeseelt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und eben hiernach lass uns des erkennenden Wissens gebietenden Teil, wenn wir ihn zerschneiden wollen, zerschneiden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wonach?

GAST: Indem wir einiges davon den Entstehungen des unbeseelten zueignen, anderes denen des beseelten, und so wird das Ganze in zwei Teile geteilt sein.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

[C] GAST: Den einen Teil davon lassen wir liegen, den anderen nehmen wir auf, und nachdem wir ihn aufgenommen, teilen wir ihn wieder in zwei Teile.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welchen von beiden meinst du aber sollen wir aufnehmen?

GAST: Offenbar doch den über das Lebendige gebietenden. Denn die Herrscherkunst hat nicht etwa unbeseeltes anzuordnen wie die Baukunst, sondern edlere Art besitzt sie an dem Lebendigen und über dieses immer ihre Macht.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Und die [D] Entstehung und Ernährung des Lebendigen könnte man ansehen, teils als die über vereinzelt, teils als die über gemeinschaftlich in Herden lebende Vieh sich erstreckende Sorgfalt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Aber den Staatsmann werden wir doch nicht mit wenigen Einzelnen beschäftigt finden wie den Ochsenjungen oder Reitknecht, sondern mehr gleicht er einem, der Pferdezucht und Rindviehzucht im Großen treibt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das leuchtet mir ein, nun es gesagt ist.

GAST: Wollen wir also von der Aufziehung des Lebendigen, die gemeinsame Wartung vieler zugleich [E] die Gemeinzucht oder Herdenzucht nennen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sich beides in der Rede am besten treffen mag.

GAST: Sehr gut, Sokrates. Und wenn du dich davor hütetest, es nicht zu ernsthaft zu nehmen mit den Worten, wirst du, wenn du älter wirst, reicher sein an Einsicht. Jetzt also wollen wir es wie du rietest machen. Die Herdenzucht aber siehst du sich leicht als zweifach darstellen, [\[262 St.2 A\]](#) und das jetzt im doppelten gesuchte uns dann nur in der Hälfte wird suchen lassen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ich will es versuchen. Mich dünkt eine andere zu sein, die Auferziehung der Menschen und eine andere, die der Tiere.

GAST: Recht rasch und frisch hast du das geteilt. Aber dass uns doch dies womöglich [B] nicht noch einmal begegne.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Dass wir nicht ein kleines Teilchen allein von vielen und großen anderen aussondern, und nie ohne einen Begriff, sondern jeder Teil habe zugleich seinen eignen Begriff. Denn am schönsten ist das freilich, aus allem übrigen gleich das Gesuchte heraus zu sondern, wenn es sich richtig damit verhält, so wie du eben glaubend, dass die Einteilung sich verhalte, uns die Rede beschleunigt hast, weil du sahst, dass sie auf den Menschen losging. [C] Aber Lieber, gleich zu sehr ins kleine zu gehen, ist hier nicht sicher, sondern weit sicherer mitten durchschneiden. So trifft man auch mehr auf Begriffe, und darauf kommt doch alles an bei Untersuchungen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das nur, o Gastfreund?

GAST: Ich will versuchen es noch deutlicher zu erklären, Sokrates, aus Wohlgefallen an deiner Gemütsart. An dem jedoch, was uns jetzt vorliegt, ist unmöglich es genügend deutlich zu machen. Lasse uns dennoch versuchen, die Sache noch um ein klein wenig weiter vorwärts zu bringen der Deutlichkeit wegen.

[D] DER JÜNGERE SOKRATES: Was meinst du also, hätten wir eben bei unserer Einteilung nicht recht gemacht?

GAST: Dieses, wie wenn jemand das menschliche Geschlecht in zwei Teile teilen wollte, und täte es, wie hier bei uns die meisten zu unterscheiden pflegen, dass sie die Hellenen als eines von allem übrigen absondern für sich, alle andern unzähligen Geschlechter insgesamt aber, die gar nichts miteinander gemeinsam haben und gar nicht übereinstimmen, mit einer einzigen Benennung Barbaren heißen, und dann um dieser einen Benennung willen auch voraussetzen, dass sie von einer einzigen Art seien. [E] Oder wenn einer glaubte, um die Zahlen in zwei Arten zu teilen, wenn er aus allen Zahlen Zehntausend herauschnitt, die er als eine Art absonderte, und dann alle übrigen ebenfalls mit einem Worte bezeichnen und wegen dieser Benennung hernach glauben wollte, dieses sei nun mit Ausnahme von jenem die andere Art davon. Besser aber und mehr nach Arten und in die Hälften hätte er sie geteilt, wenn er die Zahl in gerades und ungerades zerschnitt, und so auch das menschliche Geschlecht in männliches und weibliches. Lydier aber und Phrygier und andere, allen übrigen entgegenstellen und abteilen könnte er dann, wenn er sich vornähme, Teil und Art [\[263 St.2 A\]](#) zugleich zu finden beim Unterscheiden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig. Aber eben dieses, Fremdling, wie kann einer das recht deutlich einsehen, dass Teil und Art nicht dasselbe sind, sondern jedes etwas anderes?

GAST: O Sokrates, das ist keine schlechte Aufgabe. Wir aber sind schon jetzt weiter als billig von unserer vorgesetzten Rede abgeschweift, und du verlangst, wir sollen noch weiter abschweifen. Daher lasse uns jetzt nur, wie es sich gehört, zurückkehren, dieser Spur aber wollen wir ein andermal mit Muße nachgehen. Nur das nimm ja in Acht, dass du nicht etwa meinst, [B] hierüber etwas genau Bestimmtes von mir gehört zu haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Worüber denn?

GAST: Wie Art und Teil voneinander verschieden sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: Aber wie?

GAST: Dass nämlich, wenn es eine Art von etwas gibt, eben dieses notwendig auch ein Teil desselben sein wird, weshalb es eine Art genannt wird, dass aber, was ein Teil sei, auch eine Art sein müsse, gar nicht notwendig ist. So, sage immer, Lieber, dass ich mich erklärt hätte, als anders.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das will ich tun.

GAST: Sage mir nun aber auch das nächste.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Wegen der Abschweifung, von wo sie uns hierher geführt hat. Ich glaube nämlich, es war, als du befragt, [C] wie die Herdenzucht wohl zu teilen wäre, so rasch antwortetest, es gebe zwei Gattungen des Lebendigen, eine die menschliche, und die aller übrigen Tiere insgesamt, die andere.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Und damals schienst du mir wenigstens, obschon du nur einen Teil herausgenommen, zu glauben, dass du alles Übrige auch wieder als eine Art zurückließest, weil du für alle einen Namen hattest sie damit zu benennen, und sie Tiere [D] hießest.

DER JÜNGERE SOKRATES: So war es auch.

GAST: Allein, so würde vielleicht, mein wackerer Sokrates, wenn es noch ein anderes verständiges Tier gäbe, wie man die Kraniche dafür hält, oder irgend ein anderes solches, auf gleiche Weise seine Benennungen bilden wie du, so dass es die Kraniche als eine Gattung allem übrigen Lebendigen entgegengesetzte und sich selbst rühmend heraushöbe, alle übrigen aber, einschließlich des Menschen in eines zusammenfasste, und ebenfalls nicht besser als etwa Tiere nannte. Deshalb wollen wir uns bemühen dergleichen zu vermeiden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie doch?

GAST: [E] Indem wir nicht gleich alles Lebendige insgesamt teilen, damit uns das weniger begegne.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das darf es freilich nicht.

GAST: Aber auch jenes Mal schon, war auf dieselbe Art gefehlt worden.



DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Unser gebietender Teil der Erkennenden hatte es doch in der Art der Auferziehung des Lebendigen mit dem in Herden Lebenden zu tun. Nicht wahr?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Also war uns schon damals das gesamte Lebendige [\[264 St.2 A\]](#) eingeteilt in Zahmes und Wildes. Denn die es in der Art haben, sich aufziehen und bändigen zu lassen, nennen wir zahme, die dieses nicht haben, wilde.

DER JÜNGERE SOKRATES: Schön.

GAST: Die Kunst nun, der wir nachspüren, hatte es und hat es noch mit den Zahmen zu tun, und muß unter dem geselligen Vieh gesucht werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Lass uns also nicht so teilen wie damals, dass wir auf das Ende sehen und eilen, um nur geschwind zur Staatskunst zu kommen. Denn deshalb ist es uns auch jetzt wie [\[B\]](#) nach dem Sprichwort ergangen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Nach welchem?

GAST: Dass, weil wir uns nicht genug verweilt und gut eingeteilt haben, wir später fertig geworden sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: Da ist es uns ganz recht ergangen, o Gastfreund.

GAST: Gut denn, so lass uns noch einmal anfangen die Gemeinzucht einzuteilen, vielleicht wird auch das, worauf du ausgehst, die gehörig durchgeführte Überlegung selbst dir nur noch schöner herausbringen. Sage mir also.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was denn?

GAST: Dieses, ob du wohl schon von jemand gehört hast, denn selbst weiß ich, dass du nicht dabei gewesen bist, wie die Fische im Nil [\[C\]](#) gefüttert werden und in den Teichen des großen Königs. An Quellen aber hast du es vielleicht selbst gesehen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings habe ich dies gesehen und jenes von Vielen gehört.

GAST: Und wie Gänse und Kraniche zusammen weiden, hast du, wenn du auch nicht die Thessalischen Ebenen durchstreift hast, doch wohl erfahren und glaubst es.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte ich nicht!

GAST: Deshalb aber habe ich dich dies alles gefragt, weil es Herdenzucht gibt auf dem Wasser und auch auf dem Trockenem.

[\[D\]](#) DER JÜNGERE SOKRATES: Das gibt es allerdings.

GAST: Dünkt dich also nicht auch, dass wir so sollten die Wissenschaft der Gemeinzucht teilen, um jedem von diesen beiden seinen eigenen Teil anzuweisen, den einen die Schwimmtierzucht nennend, den andern die Landgängerzucht?

DER JÜNGERE SOKRATES: Mich auch.

GAST: Zu welchem nun von beiden die Herrscherkunst gehöre, brauchen wir nicht erst fragen, denn das sieht ja jeder.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Diesen Zweig der Herdenzucht aber, die Landgängerzucht [\[E\]](#) kann wohl jeder teilen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie?

GAST: Wenn er Geflügeltes und zu Fuß Gehendes voneinander trennt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen richtig.

GAST: Und wie? Ob es die Staatskunst mit dem zu Fuß Gehenden zu tun hat, fragen wir danach erst? Oder meinst du nicht, dass auch der Unverständigste dies bejahen würde?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss.

GAST: Die Zucht des auf dem Lande Gehenden nun muß wieder, wie die geraden Zahlen, wenn sie aufgeteilt werden, in zwei Teilen erscheinen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar.

GAST: Nach der Seite nun, [\[265 St.2 A\]](#) wohin unsere Rede sich wendet, glaube ich zwei gebahnte Wege zu sehen, einen schnelleren, wenn man einem großen Teil einen kleineren gegenüberstellt, einen anderen der davon, was wir vorher sagten, dass man mitten durchschneiden müsse, mehr an sich hat, aber länger ist er freilich. Es steht also bei uns, welchen von beiden wir gehen wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Können wir denn nicht beide gehen?

GAST: Zugleich wenigstens nicht, Sokrates, aber nacheinander können wir es freilich.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ich wähle also nacheinander beide.

[B] GAST: Das geht auch gern, denn nur wenig ist uns noch übrig. Im Anfang freilich und als wir noch auf der Hälfte des Weges waren, wäre die Aufgabe schwierig gewesen. Nun aber, da es dir so gefällt, wollen wir den längeren zuerst gehen. Denn so lange wir noch frischer sind, werden wir leichter damit fortkommen. Die Einteilung nun siehe.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sprich.

GAST: Das Fußvolk unter den Zahmen, das in Herden lebt, ist schon von Natur in zwei Teile geteilt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wonach?

GAST: Dass einige ihrer Art nach ungehörnt sind, [C] andere hörnertragend.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das ist deutlich.

GAST: Teile also die Zucht des Fußvolkes so, dass du jedem einen Teil gibst, und bediene dich dabei, wie wir auch schon früher getan, gleich der Erklärung, denn wenn du sie benennen willst, wird es dir sonst schwieriger geraten als gut ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie soll man also erklären?

GAST: So, dass nachdem der gehenden Tiere Pflegekunst in zwei Teile geteilt worden, der einen Abteilung der gehörnte Teil des Herdenviehes angewiesen worden ist, der anderen der ungehörnte.

[D] DER JÜNGERE SOKRATES: Dies sei nun so erklärt, denn es ist gewiss hinreichend deutlich gemacht.

GAST: Dem Herrscher aber sehen wir doch gewiss an, dass er eine gestutzte Herde, derer ohne Hörner, weidet.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten wir das nicht sehen!

GAST: Auch diese wollen wir also durchzureißen versuchen, um ihm das seinige zu geben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Sollen wir sie nun nach dem gespaltenen und ungespaltenen Hufe teilen, oder nach der artreinen und der sich mit anderen Arten mischenden Begattung? Du [E] verstehst wohl?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie denn?

GAST: Die Pferde und Esel haben es doch in der Art sich mit einander zu begatten?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Was aber dann noch übrig ist von der einen Herde der Zahmen, begattet sich nicht miteinander.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Scheint dir nun die Sorgfalt des Staatsmannes auf Naturen von solcher sich mischender Begattung zu gehen oder von reiner?

DER JÜNGERE SOKRATES: Von unvermischter offenbar.

GAST: Diese müssen wir nun, wie das vorige, ebenfalls in zwei Hälften zerlegen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das müssen wir.



[266 St.2 A] GAST: Nun aber ist uns schon das Lebendige, sofern es zahm und gesellig ist, bis auf zwei Arten etwa ganz zerteilt, denn die Hunde lohnt es kaum, als eine eigene Gattung unter den geselligen Tieren aufzuführen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich nicht. Wonach aber wollen wir die beiden teilen?

GAST: Wonach Ihr beide, Theaitetos und du, billig teilen müsst, da ihr euch mit der Geometrie befasst habt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wonach also?

GAST: Nach dem, was die Diagonalen, die des Quadrats von der des Quadrats über der Diagonalen, unterscheidet.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Die Natur der menschlichen Gattung, ist die wohl anders eingerichtet, wie die Diagonale eines Quadrats mit zwei Quadratfuß Inhalt [*rational*]?

DER JÜNGERE SOKRATES: Nicht anders.

GAST: Und zur Natur der anderen Gattung aber gehört auch die Diagonale eines Quadrats über unserer Diagonalen, denn sie hat zwei mal zwei Quadratfuß Inhalt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das freilich, und nun verstehe ich auch, was du sagen willst [*sie sind der Länge nach inkommensurabel, es lässt sich für sie kein gemeinsames Maß finden*].

GAST: Überdies aber sehen wir nicht, was uns lächerliches begegnet ist mit der Einteilung?

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Dass etwas mit unserer menschlichen Gattung zusammen Teil erhalten hat und also dazwischen her läuft unter dem edelsten und dem allerschlechtesten?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ich sehe wohl, wie das gar närrisch herauskommt.

[C] GAST: Ist es denn aber nicht natürlich, dass der Langsamste zuletzt ans Ziel kommt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das freilich wohl.

GAST: Und da bemerken wir nicht, dass noch viel lächerlicher unser Herrscher erscheint, indem er samt seiner Herde umherläuft und gleichen Schritt hält mit dem auf ein schlechtes Leben eingeübten?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings freilich.

GAST: Aber nun eben, Sokrates, wird uns das noch besser deutlich, was damals bei der Untersuchung über den Sophisten gesagt wurde.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Dass nämlich diesem Verfahren in der Untersuchung weder an dem vortrefflicheren mehr liegt als an dem andern, [D] noch sie das kleinere hintansetzt wegen des größeren, sondern immer ganz für sich die Sache zu Ende bringt wie es am richtigsten ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es.

GAST: Nach diesem nun, damit du mir nicht zuvorkommst durch die Frage, welches doch vorhin mit dem kürzeren Weg gemeint gewesen zur Erklärung des Herrschers, will ich selbst gleich vorangehen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sehr wohl.

GAST: Ich meine nämlich, wir sollten gleich die Landgänger eingeteilt haben in zweifüßige und vierfüßige, und da wir dann die menschliche Gattung nur allein noch mit dem Federvieh zusammen die zweibeinige Herde bildend gefunden hätten, diese dann zerschneiden in einen nackten und einen Gefieder erzeugenden Teil. [E] Wäre sie nun so geteilt und dadurch die menschenhütende Kunst deutlich gezeigt worden, dann hätten wir unsern Staatsmann und Herrscher gefunden und wie den Wagenführer in den Staat hineingestellt, die Zügel desselben ihm übergebend, da hierin doch seine eigentümliche Kunst besteht.

[\[267 St.2 A\]](#) DER JÜNGERE SOKRATES: Sehr schön hast du mir wie die Hauptschuld, die Erklärung gegeben, und mir noch diesen Nebenweg wie die Zinsen beigelegt, weshalb sie nun ganz vollendet ist.

GAST: Wohlan denn, fassen wir nun, vom Anfang bis zum Ende alles noch einmal durchgehend, die Namenerklärung der Kunst des Staatsmannes zusammen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wohl.

GAST: Von der erkennenden Wissenschaft hatten wir zuerst einen gebietenden Teil, von diesem nannten wir ferner, durch Vergleichung darauf gebracht, einen Teil den selbstgebietenden. Von dieser selbstgebietenden ward nun, [B] sicher nicht als kleinste Art, die, welche das Lebendige aufzieht, von uns abgeteilt. Von dieser eine Art, die Herdenzucht, von der Herdenzucht wiederum die Hütung der zu Fuß gehenden, und von dieser schnitten wir uns wieder besonders ab, die Auferziehung der ungehörnten Gattung. Den nächsten Teil von dieser, müsste nun einer wenigstens dreifach zusammenflechten, wenn er ihn in einen Namen zusammenfassen wollte, und müsste sie die Kunst der Hütung der unvermischt Begattenden nennen. Von dieser ist nun [C] der Abschnitt für die zweifüßige Herde der letzte übrig bleibende menschenhütende Teil, und selbst eben dieses Gesuchte, was sowohl königliche als Staatskunst heißt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen richtig.

GAST: Aber Sokrates, ist uns dies so, wie du eben sagst, auch wirklich verrichtet?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie doch?

GAST: Dass unser Gegenstand vollkommen richtig und befriedigend ist ausgeführt worden? Oder fehlt nicht eben darin unsere Untersuchung, dass die Erklärung zwar irgendwie gegeben, aber [D] keineswegs vollkommen gründlich ist ausgeführt worden?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Ich will versuchen, uns beiden was ich denke, jetzt noch deutlicher zu machen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das tue nur.

GAST: Nicht wahr, unter vielen hütenden Künsten, die sich uns eben gezeigt hatten, war eine die Staatskunst, die Sorgfalt für eine gewisse Herde?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und unsere Erklärung bestimmte, sie wäre nicht die Zucht der Pferde noch anderer Tiere, sondern die Wissenschaft der Gemeindezucht der Menschen?

DER JÜNGERE SOKRATES: So war es.

GAST: Lasse uns nun den Unterschied zwischen allen übrigen Hütern und den Herrschern betrachten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für [E] einen?

GAST: Ob nicht mancher andere, von einer anderen Kunst benannte, mit jenem zugleich an der Aufziehung der Herde Anteil zu haben behauptet und sich anmaßt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Wie die Kaufleute, Ackerbauer, alle Speisebereiter, und nach diesen die Vorsteher der Leibesübungen und das ganze Zunft der Ärzte, diese, weißt du wohl, würden sämtlich mit jenen Hütern der menschlichen Dinge, welche wir Staatsmänner genannt haben, über diese Erklärung sich streiten, [\[268 St.2 A\]](#) weil sie auch für die Erhaltung der Menschen sorgen, und zwar nicht nur, der zur Herde gehörigen Menschen, sondern auch der Herrscher selbst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Und täten sie daran nicht Recht?

GAST: Vielleicht, und das wollen wir eben sehen. Das aber wissen wir doch, dass er weder mit dem Ochsenhirten sich in einen Streit einlässt, noch mit einem, der Hirte ist oder der Ernährer der Herde, weder der ihr Arzt ist oder der ihr Freiwerber ist, oder der gesamten Hebammenkunst bei der Schwangerschaft und der Geburt der Kinder kundig ist. Obwohl, was Spiel und Tonkunst betrifft, soweit sein Vieh dessen von Natur empfänglich ist, versteht niemand besser als er es

aufzumuntern und anlockend zu besänftigen, indem er, auf Instrumenten sowohl als mit dem bloßen Munde, [B] die seiner Herde angemessene Tonkunst ausübt. Und mit den übrigen Hütern ist es dasselbe. Nicht wahr?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Wie kann also unsere Erklärung des Herrschers sich richtig und untadelhaft erweisen, wenn wir ihn den Hüter und Auferzieher der menschlichen Herde nennen, und ihn nicht herausheben aus zehntausend anderen die sich mit ihm darum streiten?

DER JÜNGERE SOKRATES: So auf keine Weise.

GAST: Also war unsere Besorgnis vorher begründet, als wir argwöhnten, [C] wir möchten zwar wohl einige Züge des Herrschers angeben, keineswegs aber könnten wir den Staatsmann genau dargestellt haben, bis wir alle, welche sich um ihn herdrängen und auf das Mithüten Anspruch machen, weggeräumt, und ihn abgesondert von jenen ganz für sich allein hinstellen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen begründet freilich.

GAST: Dies also, o Sokrates, müssen wir bewerkstelligen, wenn wir nicht unsere Erklärung zuletzt wollen [D] zu Schanden machen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das müssen wir tun, da das nicht geschehen darf.

GAST: Also müssen wir wiederum von einem andern Anfang aus einen andern Weg gehen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch für einen?

GAST: Wo wir auch wohl einen Scherz einfügen. Denn wir müssen einen großen Teil einer umfangreichen Sage zu Hilfe nehmen, und hernach eben wie vorher, indem wir einen Teil nach dem andern wegnehmen, zu dem eigentlich Gesuchten selbst gelangen. Sollen wir das?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Aber auf diese Sage sei mir ja recht aufmerksam [E] wie die Kinder. Du bist ja doch erst seit wenigen Jahren über die Kindheit hinaus.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sage nur.

GAST: Solche alte Erzählungen also gab es und wird es auch noch geben wie gar viele andere, und so auch die Begebenheit bei dem Streit welcher vorgefallen sein soll zwischen Atreus und Thyestes. Denn du hast doch gehört und erinnerst dich, was sich damals soll ereignet haben?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das Zeichen mit dem goldenen Lamm meinst du vielleicht?

[269 St.2 A] GAST: Nein das nicht, sondern das von der Änderung im Auf- und Untergang der Sonne und der andern Gestirne, dass sie nämlich da, wo sie jetzt aufgehen, dorthin damals untergingen, und aufgingen auf der entgegengesetzten Seite. Damals aber wies es ihnen der Gott, als Zeugnis des von Atreus verübten, und wendete sie um in die gegenwärtige Ordnung.

DER JÜNGERE SOKRATES: Erzählt wird freilich auch das.

GAST: Und auch von der Herrschaft, welche Kronos führte, haben wir von Vielen gehört.

DER JÜNGERE SOKRATES: Von gar Vielen.

GAST: Und auch, dass vorher die Menschen als Erdgeborene entstanden und nicht gezeugt wurden einer von dem andern?

[B] DER JÜNGERE SOKRATES: Auch das ist eine von den alten Sagen.

GAST: Dies nun rührt insgesamt von derselben Quelle her, und außerdem vielerlei anderes noch wunderlicheres, wovon aber durch die Länge der Zeit einiges in Vergessenheit geriet und das übrige nur teilweise erzählt wird, jedes einzelne abgerissen von dem übrigen. Den Umstand aber, der an alle diesem Ursache ist, hat noch niemand erzählt. Jetzt aber muss er berichtet werden, denn zur Darstellung des Herrschers wird er sich uns wohl schicken, wenn er erzählt ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wohl gesprochen! Erzähle also ohne etwas zu übergehen.

GAST: Höre denn. [C] Dieses Weltall hilft auf seiner Bahn bisweilen die Gottheit selbst bewegen und umdrehen, bisweilen lässt er es wieder los, wenn seine Umläufe das ihm gebührende Zeitmaß

schon erlangt haben. Dann aber wendet es sich von selbst wieder um nach der entgegengesetzten Richtung, als ein Lebendiges dem auch Vernunft zugeteilt ist, mit welcher er es ursprünglich zusammenfügte. Dieses Rückwärtsgehen aber gehört aus folgender Ursache notwendig zu seiner Natur.

DER JÜNGERE SOKRATES: Aus welcher denn?

GAST: Sich immer einerlei und auf gleiche Weise zu verhalten und dasselbe zu sein, [D] das kommt nur dem göttlichsten unter allem allein zu, etwas von körperlicher Natur gehört nicht dazu. Was wir nun Himmel und Welt genannt haben, hat freilich vieles und herrliches von seinem Erzeuger empfangen, indem ist es auch eines Körpers teilhaftig geworden ist und daher denn, aller Veränderung unerfahren zu sein, unmöglich ist. Nach Vermögen jedoch, wird es immer gleichförmig nach einer Richtung bewegt. Daher ist es der Umdrehungen teilhaftig mit der kleinstmöglichen Abweichung von der gleichmäßigen Selbstbewegung. Sich selbst aber [E] immer zu drehen, ist keinem so möglich, wie dem Anführenden alles Bewegt. Diesem ist aber nicht statthaft, sich jetzt so, dann wieder entgegengesetzt zu bewegen. Nach diesem allen also, darf man von der Welt weder behaupten, dass sie immer sich selbst drehe, noch dass sie immer ganz von Gott gedreht werde, da es nach der einen und der entgegengesetzten Richtung geschieht, noch auch, dass etwa irgend zwei Götter [\[270 St.2 A\]](#) voneinander entgegengesetzter Gesinnung sie drehen, sondern wie eben gesagt, und allein übrig bleibt, dass sie jetzt von einer andern göttlichen Ursache bewegt wird, das Leben aufs neue erwerbend und eine von dem Werkmeister ihr zubereitete Unsterblichkeit empfangend, dann aber, wenn sie losgelassen ist, von sich selbst geht, so gut sie kann, in einem solchen Zustande sich selbst überlassen, dass sie wiederum viele Myriaden von Umläufen rückwärts durchwandern kann, weil sie bei größtmöglichem Gleichgewicht mit kleinsten Änderungen einher schreitend geht.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sehr einleuchtend ist alles gesagt, [B] was du bis jetzt ausgeführt hast.

GAST: So lasse uns zusammenstellend den Umstand betrachten der sich aus dem Gesagten ergibt, und von uns als die Ursache alles Wunderbaren angegeben wurde. Dies ist nämlich folgender.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für einer?

GAST: Dass nämlich die Bewegung des Weltalls bisweilen nach der Seite, wohin es sich jetzt dreht, sich bewegt, bisweilen nach der entgegengesetzten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie doch eigentlich?

GAST: Diese Veränderung muss man von allen Umkehrungen, welche sich am Himmel ereignen, für die größte und vollständigste halten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das scheint allerdings.

GAST: Daher ist auch zu glauben, dass alsdann die größten Veränderungen entstehen für uns, die wir innerhalb desselben wohnen.

DER JÜNGERE SOKRATES: [C] Auch das ist wahrscheinlich.

GAST: Von vielen wichtigen und mannigfaltigen Veränderungen aber, welche zusammentreffen, wissen wir dass die Natur der Lebenden diese nicht leicht erträgt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten wir das nicht?

GAST: Die größten Verheerungen entstehen dann notwendig, sowohl unter den anderen Tieren, als auch von dem menschlichen Geschlecht bleibt nur wenig übrig. Und für diese Überreste treffen dann viele andere wunderbare und überraschende Ereignisse zusammen, dieses aber würde das größte sein und begleitet die zeitliche Umkehrung des Ganzen notwendig dann, wenn die zu der bisher bestehenden entgegengesetzte Richtung eintritt.

[D] DER JÜNGERE SOKRATES: Was für eines denn?

GAST: Welches Alter jedes lebende Wesen hatte, dies bliebe ihm zunächst bestehen, und alles Sterbliche hörte auf, je länger je älter auszusehen, vielmehr wendete es sich auf das Entgegengesetzte zurück und wurde gleichsam jünger und zarter. Und die weißen Haare der Alten schwärzten sich, die Wangen der Bärtigen aber glätteten sich wieder, und brächten jeden zu

seiner schon vorübergegangenen Blüte zurück, ebenso die Leiber der mannbaren Jugend glätteten sich und wurden jeden Tag und jede Nacht kleiner, bis sie wieder die Natur der kleinen Kinder annahmen, und ihnen an Leib und Seele [E] ähnlich würden. Nach diesem aber welkten sie dann zusehends und verschwänden gänzlich. Ja auch die Leichname der zur selbigen Zeit gewaltsam Verstorbenen trafen die nämlichen Zufälle der Reihe nach insgesamt, so dass sie sich mit Schnelligkeit in wenigen Tagen [\[271 St.2 A\]](#) verzehrten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für eine Entstehung des Lebendigen gab es aber damals, o Gastfreund, und auf welche Weise erzeugte es sich aus sich?

GAST: Offenbar, o Sokrates, gab es auf die bekannte Weise Gezeugtes in der damaligen Natur gar nicht, sondern das Geschlecht, wovon erzählt wird, es sei ehemals ein erdgeborenes gewesen, das waren eben die damals aus der Erde zurückkehrenden, und wurde so erwähnt von unseren ersten Vorfahren, welche noch der, auf Endigung des ersten Umlaufes folgenden Zeit, Grenze erreichten und am Anfange des jetzigen geboren wurden. [B] Denn diese sind uns eben die Verkündiger geworden aller jener Geschichten, welche jetzt mit Unrecht von Vielen ungläubig verworfen werden. Das können wir, glaube ich hieraus ersehen. Denn damit, dass die Alten wieder zur Natur der Kinder zurückkehren, hängt ja zusammen, dass auch von den Verstorbenen und in der Erde liegenden alle diejenigen wieder aufstehend von dort und auflebend jener allgemeinen Umkehrung folgten, als die gesamte Entstehung sich auf das Entgegengesetzte herumwälzte und dass sie, als Erdgeborene nach eben diesem Verhältnis notwendig hervorkommend, hiervon ihren Namen und ihre Erklärung erhielten, so viele nämlich von ihnen die Götter nicht schon zu einem andern Geschick erhöht hatten.

[C] DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar folgt ja dies aus dem vorigen. Allein das Leben, welches während der Gewalt des Kronos, wie du sagst, gewesen ist, war dies zur Zeit jener Bewegung oder der jetzigen? Denn die Veränderung an der Sonne und den Gestirnen muss offenbar mit beiden Bewegungen zusammentreffen.

GAST: Sehr gut bist du der Rede gefolgt. Das aber, wonach du fragst, dass nämlich den Menschen alles von selbst geworden, gehört wohl keineswegs zu der jetzt bestehenden Bewegung, sondern auch dieses war offenbar in der vorigen. Denn damals herrschte zuerst, für die ganze Umwälzung Sorge tragend, [D] der Gott und es waren, den Gebieten entsprechend, die verschiedenen Teile der Welt gänzlich unter herrschende Götter verteilt. So auch die lebendigen Wesen, nach ihren verschiedenen Gattungen und Herden, hatten als göttliche Hüter unter sich verteilt die Dämonen, deren jeder jedem, welches er beherrschte, für alles genügte, so dass keines wild war, noch auch sie einander zur Speise dienten, und Krieg oder Zwiespalt gab es nicht unter ihnen, wie man auch unzählig viel anderes mit dieser Anordnung zusammenhängendes noch anführen könnte. [E] Was aber von der Menschen mühelosem Leben gerühmt wird, wird so erzählt. Der Gott hütete sie und stand ihnen vor, so wie jetzt die Menschen anderes Lebendiges, geringer als sie selbst, hüten. Unter seiner Hut aber gab es keine Staatsverfassungen noch auch häusliche, [\[272 St.2 A\]](#) so dass man keine Weiber und Kinder hatte, sondern dergleichen fehlte ihnen alles. Früchte aber hatten sie reichlich von Eichen und vielen anderen Gewächsen, nicht durch Ackerbau gezogene, sondern welche die Erde ihnen von selbst gab. Auch unbekleidet und ohne Lagerdecken weideten sie größtenteils im Freien, denn die Witterung war annehmlich für sie eingerichtet, und weich war ihr Lager genug, weil reichliches Gras aus der Erde hervorwuchs. Wie also das Leben unter dem Kronos gewesen, o Sokrates, hörst du, das jetzige aber, wie es heißt, unter dem Zeus, kennst du selbst. [B] Könntest du nun wohl und wolltest entscheiden, welches von beiden das glückseligere ist?

DER JÜNGERE SOKRATES: Keineswegs.

GAST: Willst du also, dass ich sie dir vergleichend beschreibe?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gar sehr will ich das.

GAST: Wenn die Pflinglinge des Kronos, da sie so vieler Muße genossen und auch das Vermögen, nicht nur mit Menschen, sondern auch mit Tieren vernünftigen Umgang zu pflegen, recht gebrauchten zur Ausbildung in der Philosophie und in ihren Unterredungen, mit den Tieren und



unter sich, von jedem Wesen erforschend, [C] ob es irgend ein besonderes Vermögen besitzend, etwas von den anderen verschiedenes wahrgenommen habe zur Vermehrung der Einsicht, dann ist wohl leicht zu entscheiden, dass die damaligen viel glückseliger dran waren als die jetzigen. Wenn sie aber, reichlich mit Speise und Trank gesättigt, sich untereinander und den Tieren solche Geschichten erzählten, wie auch jetzt noch erzählt werden, so ist auch so die Sache wenigstens nach meiner Meinung gar leicht zu entscheiden. Doch lassen wir das jetzt bis [D] einer kommt, der uns gründlich berichte, auf welche von beiden Seiten sich die Lust jenes Geschlechtes neigte in Beziehung auf Erkenntnis und Gebrauch des Verstandes. Weshalb wir aber diese Geschichte in Anregung gebracht, das muss jetzt erklärt werden, damit wir nächst dem nun zum folgenden fortschreiten können.

Als nämlich alles dieses seine Zeit erfüllt hatte und eine Umkehrung erfolgen musste, da auch das aus der Erde gekommene Geschlecht ganz aufgerieben war, nachdem jegliche Seele alle ihre Entstehungen durchgemacht und, soviel ihr bestimmt war, [E] Samen auf der Erde zurückgelassen hatte, alsdann ließ der Steuermann des Ganzen gleichsam den Griff des Ruders fahren und zog sich in seine Warte zurück. Die Welt aber bewegte sich nun wiederum rückwärts aufgrund des Geschicks und der ihr angeborenen Lust. Alle an ihren Orten mit dem höchsten Gott mitherrschende Götter, als sie bemerkten was geschah, ließen gleichfalls die Teile der Welt los von ihrer Aufsicht und Besorgung. [\[273 St.2 A\]](#) Sie aber, die nun im Zurückdrehen, des Endes und des Anfangs entgegengesetzten Schwung vermischend, einen neuen Umschwung nahm, indem sie in sich selbst große Erschütterungen erregte, richtete dadurch wieder anderes Verderben an unter allerlei Arten des Lebendigen. Als nun, nachdem eine geraume Zeit vergangen war, teils Getümmel und Verwirrung nachließen, und von den Erschütterungen eine Stille eintrat, teils sie nun zu ihrem gewohnten eigenen Lauf wohl geordnet war, ging sie, Aufsicht und Macht selbst ausübend über alles in ihr und über sich selbst, ihres Werkmeisters und Vaters Lehren dabei sich nach Kräften erinnernd. [B] Anfänglich nun führte sie dies genauer aus, zuletzt aber lässiger. Und hieran ist das körperliche in ihrer Mischung Schuld, dieses noch von der ehemaligen Natur her mit ihr Aufgezogene, weil es mit großer Unordnung behaftet war, ehe es zu der jetzigen Weltordnung gelangte. Denn von dem, welcher sie eingerichtet, besitzt sie alles Schöne, alles aber, was Widerwärtiges und Unrechtes unter dem Himmel geschieht, stammt ihr selbst von ihrer vorigen Beschaffenheit her, und auch in die Lebendigen bringt sie es mit hinein. So lange sie daher unter Aufsicht des Steuermannes ihre lebendigen Bewohner [C] ernährt, erzeugt sie in ihnen nur wenig Schlechtes und dagegen viel Gutes. Ist sie aber von jenem getrennt, so besorgt sie in der nächsten Zeit nach ihrer Freilassung noch alles aufs herrlichste, je weiter aber die Zeit vorrückt und Vergesslichkeit sich einschleicht bei ihr, umso mehr nimmt auch der Zustand der alten Verwirrung überhand, welcher am Ende der Zeit vollkommen aufblüht, so dass sie nur aus wenig Gutem und einem großen Anteil des Entgegengesetzten, jede Mischung zusammensetzend, in Gefahr des Verderbens gerät, sie selbst und alles in ihr. Weshalb [D] denn alsdann schon der Gott welcher sie eingerichtet hat, wenn er sie in diesen Nöten erblickt, aus Besorgnis, dass sie nicht zerfalle und durch die Zerrüttung gänzlich aufgelöst in der Unähnlichkeit unergründlichen Ort versinke, sich selbst wiederum an das Ruder stellend, da alles erkrankt und aufgelöst ist, durch Umwendung in den ihm eigenen Umlauf wieder in Ordnung bringt, und, so alles wieder bessernd, die Welt unsterblich und angealtert herstellt. Dieses nun sei nur als das Ende von allem gesagt.

Was uns aber der Darstellung des Herrschers dient, [E] finden wir hinreichend, wenn wir uns nur an das vorige der Rede halten. Sobald nämlich die Welt sich wiederum in die Bahn für das jetzige Werden hineindrehte, stand zuerst wiederum das Alter still, und neues, dem damaligen entgegengesetztes, brachte sie darauf hervor. Die vor Kleinheit fast schon verschwindenden Leiber der lebendigen Wesen wuchsen wieder und die neu aus der Erde schon als alt und grau hervorgegangenen kehrten sterbend wieder in die Erde zurück, und alles andere veränderte sich, den Zustand des Ganzen nachahmend, und [\[274 St.2 A\]](#) ihm folgend. Ebenso also auch, was zur Empfängnis, Geburt und Ernährung gehört, erfolgte notwendig dem Ganzen nachgebildet. Denn nun durfte nicht mehr in der Erde aus andern Bestandteilen ein Lebendiges gebildet



werden, sondern, sowie der Welt aufgegeben war, selbstherrschend ihre Bahn zu leiten, auf dieselbe Weise war auch ihren Teilen, aus sich selbst, soviel als möglich wäre, sich zu bilden, zu erzeugen und zu ernähren, durch dieselbige Anordnung aufgegeben.

Und nun sind wir eben bei dem angekommen, worauf diese ganze Rede ausging. Von den übrigen Tieren nämlich wäre es lang [B] und weitläufig zu erzählen, woher sich jedes und weshalb verwandelt, von den Menschen aber ist es kürzer zu fassen und mehr zur Sache gehörig. Denn, von der Sorgfalt des uns beherrschenden und hütenden Dämons verlassen, erfuhren die Menschen, da die meisten Tiere an rauerer Natur ganz verwildert, sie selbst aber schwach und schutzlos geworden waren, von diesen vielerlei Leid, und wären in den ersten Zeiten völlig hilflos und unbeholfen, weil die von selbst sich anbietende Nahrung ihnen ausgegangen, und sich deren selbst zu verschaffen sie noch nicht kundig waren, [C] da keine Art des Mangels sie vorher dazu genötigt hatte. Alles dieses nun brachte sie in große Not. Weshalb denn uns die in alten Sagen schon gerühmten Gaben von den Göttern mit der nötigen Belehrung und Unterweisung geschenkt wurden, das Feuer nämlich vom Prometheus und die Künste vom Hephaistos und seiner Kunstverwandten, Saat und Gewächse wiederum von anderen, und alles [D] was zur Ausstattung des menschlichen Lebens beigetragen, ist uns hieraus geworden, weil nämlich, wie gesagt wird, die Obhut der Götter den Menschen fehlte, und sie nun sich selbst führen und selbst für sich Sorge tragen mussten, eben wie die ganze Welt, welcher wir zu allen Zeiten nachahmen und folgen, und eben daher jetzt so und dann wieder auf andere Weise leben und entstehen. Und hiermit soll die Geschichte ein Ende haben. Zunutze aber wollen wir sie uns machen, um zu sehen wie sehr wir gefehlt haben bei der Darstellung des Herrschers und Staatsmannes in unserer vorigen Rede.

[E] DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so? Und was für ein großer Fehler meinst du, dass uns begegnet wäre?

GAST: Auf der einen Seite ein kleinerer, auf der andern ein gar starker und weit größer als vorher.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so?

GAST: Dass wir nämlich, gefragt nach dem Herrscher und Staatsmann, aus dem gegenwärtigen Umlauf und Art des Werdens, vielmehr aus dem entgegengesetzten Zeitlauf, den Hirten der damaligen menschlichen Herde beschrieben haben, [\[275 St.2 A\]](#) und also einen Gott statt eines Sterblichen, daran haben wir gar sehr gefehlt. Dass wir ihn aber als den Herrscher des gesamten Staates angegeben haben ohne zu bestimmen auf welche Weise, daran haben wir zwar an sich selbst ganz wahr geredet, aber wir haben es weder ganz noch deutlich genug ausgedrückt, und deshalb hierbei auch weniger als an jenem gefehlt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Wir dürfen also, wenn wir nun noch die Art und Weise des Herrschens im Staate bestimmt haben, alsdann wie es scheint, hoffen, dass der Staatsmann uns vollständig erklärt sei.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sehr schön.

GAST: Deshalb nun haben wir auch [B] die Erzählung beigebracht, damit sie zeigen sollte, nicht nur von der Herdenzucht überhaupt, wie sich alle mit dem jetzt Gesuchten hinsichtlich der Herrscherkunst streiten, sondern auch, damit wir eben jenen selbst deutlicher erblicken, welchem, weil er allein nach Art und Weise der Hirten und Hüter für die menschliche Erhaltung Sorge trägt, auch allein dieser Name gebühren kann.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Und ich meines Teils wenigstens denke, Sokrates, dass der so beschriebene göttliche Hüter auch im Vergleich mit einem Könige, diesen noch weit hinter sich lässt, dagegen unsere jetzigen Staatsmänner hier weit mehr den Beherrschten [C] ihrer Natur nach ähnlich sind, und auch an ihrer Bildung und Erziehung bei weitem mehr mit ihnen übereinstimmen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich wohl.

GAST: Suchen müssen wir sie aber doch um nichts mehr oder minder, sie mögen nun so oder anders geartet sein.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was sollten wir nicht!

GAST: So lasse uns denn wieder zurückgehen. Die wir die selbstgebietende Kunst über Lebendige genannt haben, und zwar nicht über einzelne, sondern die eine gemeinsame Sorgfalt ausübt über Viele, und die wir doch dort auch gleich die Herdenzucht nannten. Du erinnerst dich doch?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

[D] GAST: Diese nun haben wir um etwas verfehlt. Denn wir haben den Staatsmann gar nicht mit gefasst und benannt, sondern unvermerkt ist er uns durch die Benennung entwischt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Dass jeder seine Herde aufzieht und ernährt, dies kommt wohl allen andern Hütern zu, dem Staatsmann gerade kommt es aber nicht zu, und doch haben wir eben davon den Namen hergenommen, da wir ihn von etwas allen insgesamt gemeinschaftlichem hergenommen haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz wahr sprichst du, wenn es so etwas gab.

GAST: War doch das Pflegen etwas allen gemeinschaftliches gewesen sein, wobei auch weder Fütterung noch irgend eine andere einzelne Tätigkeit ausgeschlossen war, und wir also, wenn wir sie Herdenwartung oder Pflege oder Besorgung nannten, alsdann den Staatsmann mit unter den übrigen versteckt haben, da doch die Rede darauf deutete, dass dies geschehen müsse?

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig. Aber die weitere Einteilung [\[276 St.2 A\]](#) wie hätte die erfolgen sollen?

GAST: Eben so wie wir vorher die Herdenzucht weiter teilten, für zu Fuß Gehendes und Unbefiedertes und für Reinbegattendes und Ungehörntes, ebenso hätten wir auch die Herdenwartung teilen sollen und unter dieser Erklärung dann die jetzige und die unter der Regierung des Kronos gleichermaßen mit begriffen haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das ist deutlich. Ich sinne aber, wie nun weiter?

GAST: Haben wir nun den Namen der Herdenwartung so bestimmt, so wird offenbar keiner kommen und uns [B] bestreiten, dass sie etwa gar keine Besorgung wäre, so wie damals mit Recht bestritten wurde, dass es keine Kunst unter uns gebe, die diesen Beinamen der aufziehenden und ernährenden verdiente, und wenn es eine gäbe, viele andere weit eher und mehr dazu gehören würden als irgend ein Herrscher.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Und Besorgung der gesamten menschlichen Gemeinschaft wird doch wohl keine andere Kunst, mehr und minder, zu sein behaupten wollen, als die königliche und über alle Menschen sich erstreckende Herrschaft.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig gesagt.

GAST: Nächst dem aber, o Sokrates, merken wir nicht etwa, dass auch gegen das Ende wiederum verschiedentlich [C] gefehlt ist?

DER JÜNGERE SOKRATES: Worin doch?

GAST: Darin, dass wenn wir auch noch so gut gesehen hätten, es gebe zwar eine aufziehende Kunst für die zweibeinige Herde, wir sie dennoch nicht gleich sollten die königliche und Staatskunst genannt haben, als wäre sie bereits völlig bestimmt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Warum nicht?

GAST: Zuerst, wie schon gesagt, war der Name zu verändern und mehr auf die gesamte Besorgung als auf die bloße Zucht zu beziehen. Dann war auch diese noch zu teilen, denn sie hat wohl noch nicht wenige Aufteilungen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für welche?

GAST: Wie wir ja schon den göttlichen Hüter und den menschlichen Vorsorger voneinander getrennt haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Aber auch diese abgeteilte [D] vorsorgende Kunst war notwendig wieder entzwei zu schneiden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Und wie das?

GAST: In gewaltsame und freiwillige.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so?

GAST: Auch darin hatten wir vorher gefehlt, und König und Tyrann in eines zusammengestellt, da doch sie selbst und eines jeden von ihrer Art zu beherrschen einander ganz unähnlich sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Nun also wollen wir auch dies berichtend, die menschliche Versorgungskunst in zwei Teile teilen, nachdem gewaltsames darin ist oder freiwilliges.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Und die der Gewalttätigen [E] nennen wir die tyrannische, die freiwillige Herdenwartung aber über freiwillige zweibeinige lebendige Wesen als Staatskunst bezeichnend, wollen wir nun den, der diese Kunst und Besorgung ausübt, als den wahrhaften und wirklichen König und Staatsmann aufstellen.

[\[277 St.2 A\]](#) DER JÜNGERE SOKRATES: Und hiermit, o Gastfreund, wird uns nun doch wohl die richtige Darstellung des Staatsmannes ganz vollendet sein.

GAST: Sehr schön, o Sokrates, stände es dann um uns. Aber das musst nicht nur du allein, sondern auch ich muss es gemeinschaftlich mit dir glauben. Nun aber scheint mir wenigstens der Herrscher noch nicht seine völlige Gestalt zu haben, sondern wie die Bildhauer bisweilen, wenn sie zu sehr eilen, ihre Werke größer anlegen als nötig und sie dadurch verzögern, so haben auch wir, um nicht nur schnell, sondern auch auf eine prächtige Art [B] den Fehler unserer ersten Ausführung ans Licht zu bringen, und in der Meinung, es gezieme sich dem Herrscher auch große Beispiele beizufügen, viele Mythen zusammengebracht und uns dann eines größeren Teiles derselben mehr als nötig bedienen müssen. Darum ist unsere Darstellung gar lang geraten, und wir haben nicht einmal die Erzählung zu Ende gebracht. Sondern an unserer Rede mögen wohl wie an einem Gemälde die Umrisse gut genug gezeichnet sein, aber gleichsam die Deutlichkeit, welche durch die Pigmente und durch die richtige Mischung der Farben entsteht, ihr noch gefehlt haben. Und doch soll man, besser als [C] durch Malerei oder jede andere Handarbeit, alles Lebendige durch Vortrag und Rede denen darstellen, die es fassen können, und nur den andern durch handarbeitende Nachbildung.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das ist wohl richtig. Wie du aber meinst, dass wir noch nicht hinlänglich erklärt hätten, das mache mir deutlich.

GAST: Es ist schwer, Bester, wenn man nicht ein Beispiel zur Hand nimmt, irgendetwas größeres recht deutlich zu machen. Denn sonst mag wohl [D] jeder von uns zuerst wie im Traume alles wissen und dann wieder gleichsam wachend alles nicht wissen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Gar sonderbar scheine ich gegenwärtig die Frage angeregt zu haben, wie das Wissen in uns zustande kommt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Eines Beispiels hat ja nun wieder auch das Beispiel selbst bedurft.

DER JÜNGERE SOKRATES: [E] Was nun weiter? Sage es nur, und meinetwegen trage gar kein Bedenken.

GAST: So will ich es denn sagen, da ja auch du bereit bist zu folgen. Von den Kindern wissen wir doch, wenn sie eben lesen lernen.

[\[278 St.2 A\]](#) DER JÜNGERE SOKRATES: Was denn?

GAST: Dass sie jeden Buchstaben in den kürzesten und leichtesten Silben bald ausreichend bemerken und ihn da richtig auszusprechen verstehen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das gewiss.

GAST: Diese selbige aber in anderen wieder verkennen und dann fehlen in ihrer Vorstellung und Rede.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Ist es nun nicht so am leichtesten und schönsten sie zu dem zu führen, was sie noch nicht erkennen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie?

GAST: Dass man sie erst zu dem zurückführe, wo sie dasselbe richtig vorgestellt haben, und dann dieses neben das noch nicht von ihnen erkannte stelle, um ihnen durch Vergleichung die Ähnlichkeit und [B] die selbige Beschaffenheit in beiden Zusammenstellungen zu zeigen, bis das richtig vorgestellte, neben alles noch unbekannte gestellt, aufgezeigt ist und so aufgezeigt, Beispiele abgibt, welche bewirken, dass von allen Buchstaben in allen Silben, jeder wenn er verschieden ist, auch verschieden, wenn er aber derselbe ist, auch als derselbe immer auf gleiche Weise benannt werde.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings freilich.

GAST: Das also haben wir zur Genüge gefasst, dass ein Beispiel alsdann entsteht, wenn [C] etwas, was dasselbe ist in einem andern Unterschiedenen, richtig vorgestellt und herbeigebracht, von jedem von beiden als gleichen eine und dieselbe richtige Vorstellung bewirkt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das leuchtet ein.

GAST: Sollen wir uns also wundern, wenn unsere Seele, der es von Natur mit den Bestandteilen der Dinge überhaupt ebenso ergeht, jetzt der Wahrheit gemäß über einzelnes in einigen Sicherheit gewinne, dann aber wieder über alle in anderen schwankt, und einige von ihnen doch in manchen Verbindungen richtig vorstellt, versetzt aber in weitläufige und nicht leichte Zusammenhänge, und gleichsam Silben aus Gegenständen, [D] eben dieselbigen wieder nicht erkennt?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gar nicht ist das zu verwundern.

GAST: Denn von einer falschen Vorstellung anfangend, könnte einer wohl auch nicht zum kleinsten Teile der Wahrheit gelangen und so irgend Einsicht gewinnen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss auf keine Weise.

GAST: Also wenn dies so beschaffen ist, so würden wir wohl nicht fehl gehen, ich und du, nachdem wir zuerst versucht haben die Natur des gesamten Beispiels an einem kleinen, auf etwas Besonderes sich beziehenden Beispiel, zu erkennen, wenn wir es nun unternehmen, indem wir zu dem Herrscher, als dem größten, auch den selbigen Begriff aus kleineren Dingen erklärt, [E] irgendwoher hinzu brächten, vermittelst des Beispiels auch zu versuchen, die Besorgung derer in der Stadt nach der Kunst zu erläutern, damit wir, statt nur im Traume, es auch wachend haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen richtig.

GAST: [\[279 St.2 A\]](#) So lass uns denn unsere vorige Rede wieder aufnehmen, dass nämlich, weil mit dem königlichen Geschlecht so viele andere um die Besorgung im Staate sich streiten, wir diese alle absondern müssen um jenen allein zu behalten, und eben hierzu, sagten wir, bedürften wir eines Beispiels.

DER JÜNGERE SOKRATES: Und das gar sehr.

GAST: Was für ein möglichst kleines Beispiel, welches aber doch dieselbige staatsbürgerliche Verrichtung in sich zeigte, könnte einer nun wohl beibringen um das Gesuchte danach genau genug [B] zu finden? Beim Zeus, Sokrates, sollen wir, wenn wir nichts anderes bei der Hand haben, ebenso gern die Weberei nehmen? Und auch die, wenn du meinst, nicht ganz? Vielleicht nämlich wird uns schon die hinreichen, welche in Wolle arbeitet. Denn wenn wir auch nur diesen Teil von ihr herausnehmen, wird er uns wohl schon nachweisen, was wir wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Warum also nicht?

GAST: Und warum wollten wir nicht, wie wir vorher alles, von jedem Teil wieder Teile abteilend, zerlegt haben, auch jetzt bei der Weberei dasselbe tun, und wenn wir alles so kurz als möglich schnell durchgegangen sind, [C] wieder zu dem, was uns jetzt brauchbar ist, zurückkehren?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Ich will dir durch die Ausführung selbst antworten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sehr gut gesagt.

GAST: Alle Dinge also, welche wir verfertigen oder erwerben, dienen uns teils um etwas zu tun, teils sind sie, um etwas nicht zu leiden, zum Schutz. Und von diesem Schutz sind einige Heilmittel, sowohl göttliche als menschliche, andere Abwehrmittel. Und von den Abwehrmitteln sind einige Rüstungen für den Krieg, andere sind Einhegungen. Von diesen Einhegungen [D] sind einige Vorbauungen gegen den Einblick, andere sind Sicherungen gegen Hitze und Ungewitter. Von diesen Sicherungen sind einige was wir Obdach, andere was wir Umhüllungen nennen. Die Umhüllungen sind einige Unterlagen, andere zum Bedecken. Von denen zum Bedecken manche aus einem Stück, andere zusammengesetzt. Die zusammengesetzten teils gelocht, teils ohne Lochung verbunden, und von den ungelochten einige aus dem Baste der Pflanzen, andere von Haaren, und die härenen teils mit Wasser und Erde geklebt, teils durch [E] sich selbst verbunden. Eben diese nun, aus durch sich selbst verbundenem gefertigten Abwehrmitteln und Umhüllungen, nennen wir Kleider. Die diese Kleider besorgende Kunst wollen wir, wie wir dort, die den Staat besorgende, die Staatskunst nannten, [\[280 St.2 A\]](#) so auch diese, von der Sache selbst, die Kleidermacherkunst nennen. Und wollen auch sagen, dass die Weberei, inwiefern sie bei Verfertigung der Kleider bei weitem das wichtigste Stück ist, gar nicht als nur dem Namen nach von dieser Kleidermacherkunst unterschieden ist, so wie dort die königliche von der Staatskunst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen richtig.

GAST: Und nun lasse uns das weitere bedenken, dass nämlich diese so beschriebene Weberei der Kleider einer wohl für hinlänglich erklärt halten würde, der nämlich nicht bemerken könnte, dass sie von ihren nächsten Gehilfinnen noch nicht ausgeschieden, wenn gleich von vielem Verwandten [B] abgeteilt ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Von was für Verwandten, sage.

GAST: Du bist dem Gesagten nicht gefolgt wie es scheint. Also müssen wir wohl noch einmal zurückgehen vom Ende anfangend, ob du etwa das Verwandte gewahr wirst, das wir jetzt eben von ihr abgeteilt haben, nämlich die Verfertigung der Teppiche, welche wir absonderten, da sie untergelegt, jene aber angelegt werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ich verstehe.

GAST: Auch jede Bereitung aus Lein und Hanf und allem, was wir in der Erklärung Pflanzenbast [C] nannten, haben wir weggenommen, auch alles Filzen haben wir ausgeschieden und was mittelst Lochung und Naht die Teile verknüpft, wovon das meiste die Lederarbeit ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Eben so die Bearbeitung der Häute zu Bedeckungen aus einem Stück, und alle Arten von Obdach, sowohl welche die Baukunst und die Tischlerei zu Bauten errichten, als auch, was andere einhegende Künste hervorbringen, um gegen Diebereien und gewalttätige Handlungen zu schützen, und alle welche sich damit beschäftigen, Kisten und Deckel zu verfertigen und die Befestigungen der Türen, und alle welche [D] sich abteilen lassen als Teile der Kunst, die sich der Nägel bedient. Ferner haben wir die Verfertigung der Waffen abgeschnitten als einen Ausschnitt der großen und mannigfaltigen Kunst der Abwehrmittel, ja auch jene Kocherei, welche es mit den Arzneimitteln zu tun hat, haben wir gleich Anfangs gänzlich abgeschieden, und haben, wie wir denken sollten, nur [E] eben die gesuchte gegen die Witterung schützende und wollene Umwürfe verfertigende allein übrig gelassen, welche die Weberei genannt wird.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es allerdings.



GAST: Aber vollständig ist dies noch gar nicht erklärt, o Jüngling. Denn wer ganz zuerst an Verfertigung der Kleider Hand anlegt, [\[281 St.2 A\]](#) scheint doch ganz das Gegenteil des Webens zu verrichten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so?

GAST: Das Weben ist doch ein Zusammenflechten?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Jenes aber ist vielmehr eine Trennung des zusammenhängenden und zusammengefilzten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welches denn?

GAST: Das Geschäft des Zuschneiders. Oder sollen wir wagen dies Weberei und den Zuschneider wirklich Weber zu nennen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Keineswegs.

GAST: Und wenn jemand wiederum das Spinnen des Fadens zur Kette sowohl als das Zuschneiden Weberei nennen wollte, so würde der sich auch [B] eines ungewöhnlichen und falschen Namens bedienen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich wohl.

GAST: Und wie, alles Zuschneiden und Ausbessern sollen wir das nicht als eine Besorgung und Pflege der Kleider setzen? Oder auch dies alles als Weberei aufstellen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Keineswegs.

GAST: Aber doch werden diese alle, die Besorgung und Entstehung der Kleider wohl der Weberei streitig machen, den größten Teil freilich ihr überlassend, aber auch einen großen sich zuschreibend.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Überdies ist anzunehmen, dass dann auch die Künste, [C] welche die Werkzeuge verfertigen, mit denen die Geschäfte bei dem Gewebe verrichtet werden, auch werden Miturheberinnen sein wollen bei jedem Gewebe.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz recht.

GAST: Wird nun wohl die Erklärung der Weberei welche wir als besonderen Teil gewählt, hinlänglich bestimmt sein, wenn wir sie unter allen Besorgungen für die wollenen Gewande nur als die schönste und größte angeben? Oder würden wir dann zwar wohl etwas richtiges sagen, genaues und vollständiges aber nicht, ehe als wir auch diese alle abgesondert haben?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss.

GAST: Ist dies also nun zu verrichten, was wir eben sagen, damit uns die Rede weiter gedeihe?

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

[D] GAST: Zuerst also lasse uns zweierlei Künste bei allem was gemacht wird betrachten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für welche?

GAST: Die eine ist an einem Entstehen Mitverursacher, die andere Verursacher selbst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Solche Künste, welche die Sache nicht selbst verfertigen, den Verfertigen aber Werkzeuge erstellen, ohne deren Anwendung das jeder Kunst Anheimfallende nicht könnte verfertigt werden, diese nenne ich Mitverursacher, die aber welche die Sache selbst verfertigen, Verursacher.

DER JÜNGERE SOKRATES: [E] Das hat freilich Grund.

GAST: Demnächst also wollen wir die, von denen die Spinnrocken und Weberladen herrühren, und was für Werkzeuge sonst noch an der Entstehung der Bekleidungen Teil haben, alle Mitverursacher nennen, die aber sie selbst behandeln und verfertigen, Verursacher.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.



GAST: Von denen nun, welche [\[282.St.2.A\]](#) Verursacher sind, wollen wir das Waschen und Ausbessern und alle ähnlichen Besorgungen, weil die Putzkunst sehr ausgebreitet ist, als den hierher gehörigen Teil derselben zusammenfassen, und alle zusammen benennen nach der Walkerei.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gut.

GAST: Wiederum das Krempeln und Spinnen und alle Schritte der Verfertigung des Kleides selbst, wovon wir reden, diese alle bilden zusammen eine Kunst unter allen angegebenen, welche die Wollzeugbereitung genannt wird.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte sie auch anders!

GAST: Die Wollzeugbereitung habe uns aber wieder zwei Abschnitte, deren jeder zugleich ein Teil von zwei Künsten ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Das Krempeln und die eine Hälfte der Bearbeitung [B] auf dem Webstuhl, und was sonst das vereinigte trennt, alles dies gehört, wenn man es in eines zusammenfassen will, freilich zur Zeugbereitung selbst, aber dann gibt es doch auch noch zwei sehr weit über alles verbreitete Künste, die verbindende und die trennende?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Das Krempeln also und das eben erwähnte alles gehört zur trennenden. Denn das Trennen der Wolle und der Fäden, welches mit der Weberlade auf eine Art geschieht, mit den Händen auf eine andere, dies führt eben die jetzt genannten Namen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Eben so werden wir wiederum einen Teil der verbindenden Kunst auch in der Wollbereitung finden, und wollen daher [C] was von ihr zur trennenden gehört alles zusammenholen, und so die Wollzeugbereitung aufteilen in einen trennenden und einen verbindenden Teil.

DER JÜNGERE SOKRATES: So sei sie dann geteilt.

GAST: Aber auch den verbindenden zur Wollzeugbereitung gehörigen Teil, o Sokrates, wirst du teilen müssen, wenn wir recht genau die vorhin beschriebene Weberei finden wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: So müssen wir es denn.

GAST: Wir müssen es freilich, und sagen, der eine Teil sei der drehende, der andere der flechtende.

DER JÜNGERE SOKRATES: Verstehe ich recht? Mich dünkt nämlich du nennst den, [D] der es mit Verfertigung des Fadens zur Kette zu tun hat, den drehenden.

GAST: Nicht zur Kette allein, sondern auch zum Einschlag. Oder werden wir irgend finden, dass dieser ohne Drehen entstehe?

DER JÜNGERE, SOKRATES: Gewiss nicht.

GAST: Teile aber auch wieder jeden von diesen, denn diese Teilung könnte dir sehr zustatten kommen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie denn?

GAST: So. Das Werk des Wollkremplers, in die Länge und in die Breite zu ziehen, nennen wir den Wocken.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Was nun hiervon mit der Spindel zu einem starken Faden gedreht wird, das nenne das Gespinst zur Kette, und die Kunst, die dieses sauber anfertigt, die Kettenspinnerei.

DER JÜNGERE SOKRATES: [E] Richtig.

GAST: Was aber nur lose zusammengedreht wird und bei der Bearbeitung des Walkers die zur Einflechtung in die Kette angemessene Weichheit erhält, dieses Gespinst ist das für den

Einschlag, und die Kunst, der es anheimfällt, [\[283 St.2 A\]](#) wollen wir die Einschlagspinnerei nennen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Und nun ist der Teil der Weberei, den wir bestimmen wollten, schon jedem klar. Nämlich wenn der, in der Wollzeugbereitung sich findende Teil der verbindenden Kunst durch gerades einschließen des Einschlages in die Kette ein Geflecht hervorbringt, so wird nun das gesamte Geflecht das wollene Gewebe sein, und die hierzu gesetzte Kunst nennen wir die Weberei.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Warum haben wir aber nicht gleich geantwortet, die Weberei sei die Verflechtung des Einschlages [B] und der Kette, sondern sind in einem weiten Kreise herumgegangen, gar vieles unnützerweise beschreibend?

DER JÜNGERE SOKRATES: Unnützerweise scheint, mir wenigstens, nichts gesagt zu sein von dem was wir gesagt haben.

GAST: Das ist wohl auch kein Wunder, aber es könnte dir doch so scheinen. Gegen dieses Übel nun, wenn es dir vielleicht in Zukunft wieder begegnen sollte, denn auch das wäre kein Wunder, höre eine Überlegung, die auf alles dergleichen angewendet zu werden, wohl verdient.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sage sie nur.

GAST: Zuerst also lasse uns überhaupt sehen, was Übermaß und Mangel ist, damit wir mit Grund loben und tadeln, [C] was in solchen Untersuchungen über das sinnvolle hinaus gesagt wird, und was entgegengesetzt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das wollen wir dann.

GAST: Wenn also unsere Überlegung auf diese Dinge selbst ginge, würde sie den rechten Weg einschlagen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Auf welche?

GAST: Auf Länge und Kürze und überhaupt auf jedes Übermaß und Mangel. Auf alles dies geht aber doch eben die Messkunst?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Lasse sie uns also in zwei Teile teilen, denn das bedürfen wir zu unserm jetzigen Behuf.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sage nur wie die Teilung [D] geschehen soll.

GAST: So. Der eine Teil bezieht sich auf das Verhältnis zueinander hinsichtlich Größe und Kleinheit, der andere auf die Beziehung einer Sache auf den Zweck seines Werdens.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Dünkt dich nicht notwendig, dass man sagen müsse, das Größere sei nichts anderes, als größer als das Kleinere? Und das Kleinere wiederum kleiner als das Größere und nichts anderes?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das dünkt mich allerdings.

GAST: Wie aber? Was in Worten oder in Werken das Angemessene übertrifft oder davon übertroffen wird, müssen wir das nicht auch beschreiben als ein wirklich Werdendes, wodurch ja auch insbesondere die Guten und die Bösen unter uns sich voneinander unterscheiden?

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar.

GAST: Diese [E] zwei verschiedenen Arten und ihre Beurteilung, müssen wir also annehmen für das Große und Kleine, und nicht, wie wir vorher sagten, nur ihr Verhältnis zueinander, sondern vielmehr, wie es jetzt erklärt worden, ist die eine im Verhältnis beider aufeinander, die andere in ihrem Verhältnis auf das Angemessene zu setzen. Weshalb aber, wollen wir das untersuchen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Warum nicht?

GAST: Wenn jemand nicht zugeben will, dass der Begriff des Größeren sich auf etwas anderes bezieht als auf das Kleinere, [\[284 St.2 A\]](#) so wird er sich nie auf das Angemessene einlassen. Nicht wahr?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss.

GAST: Und würden wir nicht die Künste selbst und alle ihre Werke zerstören durch diese Behauptung, und wird uns nicht eben auch die jetzt gesuchte Staatskunst und die vorher erklärte Weberkunst verschwinden? Denn alle solche suchen, was größer oder geringer als das Angemessene ist, nicht als nicht Seiendes, sondern als für ihre Tätigkeit verderblich zu vermeiden, und nur indem sie auf diese Weise das Angemessene bewahren, vollbringen sie alles Gute und Schöne.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie könnten sie anders?

GAST: Machen wir aber, dass die Staatskunst uns verschwindet, so bleibt unsere Untersuchung ohne Ergebnis.

DER JÜNGERE SOKRATES: [B] Gewiß.

GAST: Sollen wir nun, wie wir bei dem Sophisten durchsetzten, dass das Nichtseiende ist, weil dahin allein die Rede sich retten konnte, so auch jetzt durchsetzen, das Mehr und Weniger müsse messbar sein, nicht nur gegeneinander, sondern auch im Verhältnis zu dem zu erzielenden Angemessenen? Denn unmöglich kann weder ein Staatsmann noch irgendein anderer von denen, die es mit Handlungen zu tun haben, unbestritten ein wahrhaft Kundiger sein, wenn dies nicht zugestanden wird.

DER JÜNGERE SOKRATES: Also müssen wir auf alle Weise auch jetzt dasselbe tun.

GAST: Nur noch größer ist diese Aufgabe, o Sokrates, als jene, und wir erinnern uns doch noch an jene, wie lang sie währte. [C] Aber voraussetzen können wir folgendes wohl mit allem Recht.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Dass allerdings das Erörterte nötig sein wird zur Verfolgung der zuerst gestellten Aufgabe. Dass es aber zu unserem jetzigen Bedarf schön und genügend gezeigt ist, dazu scheint diese Überlegung uns gut zu helfen, dass man doch auf gleiche Weise annehmen muß, dass alle Künste bestehen, indem Größeres und Kleineres messbar ist, nicht nur gegeneinander, [D] sondern auch zur Erzielung des Angemessenen. Denn wenn dies stattfindet, können auch jene bestehen, und bestehen jene, so muss auch dieses sein, ist aber eines von beiden nicht, so kann auch keines von beiden jemals sein.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das ist richtig, allein was folgt weiter?

GAST: Offenbar werden wir nun die Messkunst auf die Art wie jetzt erklärt ist, in zwei teilen, als den einen Teil derselben alle Künste setzend, welche Zahlen, Längen, Breiten, Tiefen und Geschwindigkeiten gegen ihr Gegenteil abmessen, als den andern Teil alle, die das Angemessene und Schickliche und Gebührlige [E] abmessen gegen das was ist und dem ihm Entgegengesetzten, da es zwischen diesen liegt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gar groß ist jeder von diesen Abschnitten und gar weit unterschieden einer vom andern.

GAST: Denn was bisweilen, o Sokrates, viele preiswürdige Männer sagen in der Meinung etwas recht weises vorgetragen zu haben, [\[285 St.2 A\]](#) dass nämlich die Messkunst auf alles Werdende geht, das ist eben dies jetzt erklärte. Denn Messung findet gewissermaßen bei allem Kunstmäßigen statt. Weil sie aber nicht gewöhnt sind, was sie betrachten, nach Arten einzuteilen, so werfen sie diese so sehr voneinander verschiedenen Dinge zusammen, und halten sie für ähnlich, ebenso tun sie dann auch wieder das Gegenteil, indem sie anderes gar nicht nach einer ordentlichen Teilung voneinander trennen, da doch, wer zuerst die Gemeinschaft zwischen vielen [B] bemerkt, nicht eher ablassen sollte, bis er alle Verschiedenheiten in derselben gesehen hat, so viele nur ihrer auf Begriffen beruhen, und wiederum wenn die mannigfaltigen Unähnlichkeiten an einer Mehrheit erschienen sind, man nicht im Stande sein sollte, eher sich zu scheuen und aufzuhören, bis man alles verwandte innerhalb einer Ähnlichkeit eingeschlossen und unter das Wesen einer abgeteilten Art gefasst hat. Dies sei nun aber hierüber und über Mangel und Übermaß zur Genüge gesprochen. Nur dies lasse uns in Acht nehmen, [C] dass wir zwei Arten

der Messkunst dafür gefunden haben, und lasse uns erinnern worin wir sagten, dass beide bestehen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das wollen wir erinnern.

GAST: Nach dieser Erklärung nun, lasse uns eine andere hinzufügen, über unsere Untersuchung selbst, und über jede Behandlung in derartigen Fragen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch für eine?

GAST: Wenn uns jemand fragte über den Unterricht derer, welche die Buchstaben lernen, ob, wenn einer bei irgend einem Worte gefragt wird, aus was für Buchstaben es bestehe, wir dann sagen wollen, die Frage geschehe wegen des einen aufgegebenen, oder vielmehr damit er bei allen, die aufgegeben werden können, [D] sprachkundiger werde?

DER JÜNGERE SOKRATES: Deshalb offenbar damit er es bei allen werde.

GAST: Und wie? Unsere Frage über den Staatsmann ist sie uns mehr um seinetwillen selbst aufgegeben worden, oder damit wir in allem dialektischer werden?

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar auch dies um es in allem zu werden.

GAST: Gewiß suchen wir doch, wenn wir noch bei Vernunft sind, [E] die Erklärung der Weberei nicht deshalb, dass wir die Weberei erklären können. Aber das, befürchte ich, merken die meisten nicht, dass einige Dinge leicht zu erkennende zur Wahrnehmung gehörige Ähnlichkeiten an sich tragen, welche es dann gar nicht schwer ist aufzuzeigen, wenn jemand einem, der Rechenschaft über etwas verlangt, nicht auf eine mühsame Weise, sondern ohne Erklärung leicht etwas darüber deutlich machen will. Und dass aber von den größten und wichtigsten Dingen es kein anschauliches [\[286 St.2 A\]](#) Bild für die Menschen gibt, durch dessen Aufzeigung, wer die Seele eines Forschenden befriedigen will, wenn er es etwa irgend einem Sinne vorhielte, sie hinlänglich befriedigen könnte. Deshalb muss man darauf bedacht sein, von jedem Erklärung geben und auffassen zu können. Denn das Unkörperliche als das Größte und Schönste, wird nur durch Erklärung und auf keine andere Weise deutlich gezeigt. Und hierauf bezieht sich alles jetzt Gesagte, aber die Übung ist in allen Stücken leichter am geringeren [B] als am größeren.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gut gesagt.

GAST: Weshalb wir nun dieses alles vorgetragen, lasse uns ja nicht vergessen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Weshalb also?

GAST: Zunächst, und nicht am wenigsten, wegen eben jener Beschwerde über jene Weitläufigkeit in der Erklärung der Weberei, die wir gar beschwerlich empfunden haben, und wegen der von der Umwälzung des Ganzen, und wegen der über das Sein des Nichtseienden beim Sophisten, indem wir bemerkten wie sehr lang dies alles war. Und über alles dieses haben wir uns [C] Vorwürfe gemacht, besorgend, dass wir außer lang auch ungehörig sprächen. Damit wir aber in Zukunft nicht wieder einen solchen Umweg nehmen müssen, deshalb, sage, haben wir dies alles erörtert.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das soll geschehen, sprich nur weiter.

GAST: Ich sage demnach, dass wir, du und ich, uns des jetzt Gesagten zu erinnern und immer Lob und Tadel über Länge und Kürze, wovon wir auch jedesmal reden mögen, zu erteilen haben, nicht nach Beurteilung der Längen im Vergleich miteinander, sondern zufolge jenes Teiles der Messkunst, [D] welchen wir uns damals merken wollten, nach dem Schicklichen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Aber auch danach darf man nicht nach alles beurteilen. Denn der angemessenen Größe, der Wohlgefälligkeit halber, werden wir nicht anders bedürfen als nur nebenbei, und ebenso auch für die Untersuchung des unmittelbar Aufgegebenen. Das Ergebnis aufs leichteste und schnellste zu finden, gebietet unsere Untersuchung uns nicht als das erste, sondern nur als das zweite zu schätzen, am meisten aber, und zuerst, das Verfahren selbst in Ehren zu halten, dass man der Teilung nach Arten [E] mächtig ist, und daher auch eine Untersuchung, wenn sie auch noch so lang dauert, um die Vorstellungskraft der Hörer zu steigern, dennoch zu verfolgen und über die Länge nicht unwillig zu sein, und wiederum wenn sie nur kurz sein darf, ebenso. Ferner auch,

dass wer in solchen Verhandlungen die Länge der Reden tadelt und das Herumgehen im Kreise sich nicht will gefallen lassen, dass der keineswegs nur so geradezu das Gesprochene abzutun und [\[287 St.2 A\]](#) zu tadeln habe, dass es zu lang sei, sondern auch zu bedenken, dass er zeigen müsse, wie es kürzer könnte gewesen sein und doch die Unterredenden dialektischer gemacht haben und erfinderischer in der Kundmachung der Dinge durch die Rede, und dass wir auf anderes Lob und Tadel, wobei auf etwas anderes gesehen wird, uns gar nicht zu bekümmern haben, vielmehr tun können als ob wir auf solche Reden ganz und gar nicht hörten.

Hiervon sei es nun genug, wenn auch du so meinst. Lass uns jetzt wieder [B] zum Staatsmann zurückkommen und das vorher durchgeführte Beispiel der Weberei an ihm versuchen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wohl gesprochen, und lass uns tun was du sagst.

GAST: Nicht wahr, von vielen Künsten welche ebenfalls Hüterinnen sind, oder vielmehr von allen, welche mit Herden zu tun haben, ist der Herrscher uns schon abgesondert? Es sind uns nur noch übrig, müssen wir sagen, die im Staate zu den Mitverursachern und Verursachern gehören, welche wir zuerst voneinander trennen müssen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Nun weißt du wohl, dass es schwer ist, sie in zwei Teile zu teilen, und auch die Ursache davon wird uns, denke ich, wenn wir weiter gehen, nicht minder deutlich werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: So [C] wollen wir es denn so tun.

GAST: Gliederweise wollen wir sie also, wie die Opfer, zerteilen, da es in die Hälften nicht gehen will. Denn in das, dem möglichst nahe liegende, muss man immer zerteilen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie wollen wir das also jetzt machen?

GAST: Wie vorher, wo wir doch alle, welche nur Werkzeuge für die Weberei hergaben, als Mitverursacher setzten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Dasselbe müssen wir nun auch jetzt, und zwar noch mehr als damals, tun. Die nur irgend ein, sei es nun kleines oder großes Werkzeug im Staat verfertigen, diese müssen wir insgesamt als Mitverursacher [D] setzen. Denn ohne diese könnte weder ein Staat noch eine Staatskunst jemals bestehen, aber keines davon können wir doch als ein Werk der Herrscherkunst ansehen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich nicht.

GAST: Allein etwas schwieriges unternehmen wir zu tun durch Absonderung dieser Art von den übrigen. Denn von welchem Dinge man auch sagt, dass es Werkzeug für ein gewisses anderes sei, wird das immer ganz glaubhaft gesagt scheinen. Dennoch aber wollen wir von anderen Dingen im Staate dieses behaupten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch meinst du?

GAST: Jene Art, die nicht diese Eigenschaft hat. [E] Denn nicht um Ursache zu sein, dass etwas entstehe wird sie erstellt, wie ein Werkzeug, sondern zu des bereits verfertigten Staates Erhaltung.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was meinst du doch damit?

GAST: Was für trockenes und nasses, für im Feuer gewesenes und nicht darin gewesenes auf mannigfaltige Weise verfertigt und mit einem Namen Gefäß genannt wird, ein gar weitläufiger Begriff, der mit unserer gesuchten Wissenschaft, [\[288 St.2 A\]](#) wie ich glaube, gar nichts zu schaffen hat.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte er auch?

GAST: Ferner ist eine dritte, von diesen verschiedene, Art von Sachen häufig zu sehen zu Land und zu Wasser, teils weit umherschweifend, teils nicht, teils kostbar, teils geringwertig, einen Namen aber führend, weil es insgesamt um etwas bei sich aufzunehmen ein Sitz für etwas wird.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch meinst du?

GAST: Was wir Fahrzeug nennen, und was gar nicht der Staatskunst Werk ist, sondern weit mehr des Zimmermanns und Töpfers und Metallarbeiters.



DER JÜNGERE SOKRATES: Ich verstehe.

GAST: Und wie? Sollen wir nicht als eine andere vierte Art diejenige angeben, wozu das meiste von dem vorher schon [B] erwähnten gehört, alles was Kleidung ist, und die meisten Waffen und Mauern, und alles was aufgeworfen wird aus Erde und Steinen, und vielerlei anderes? Da es aber insgesamt um etwas zu umgeben und zu decken verfertigt wird, könnte man es im allgemeinen und mit allem Recht Bedeckung nennen und es bei weitem mehr für das Werk der Baukunst und der Weberei halten, als der Staatskunst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Wollen wir nun etwa als das fünfte alles, was zum Schmuck gehört, aufstellen, und die Malerkunst, und was durch Anwendung dieser Kunst und der Tonkunst als Nachbildung nur zu unserem Vergnügen hervorgebracht und mit Recht unter [C] einem Namen begriffen wird?

DER JÜNGERE SOKRATES: Unter welchem?

GAST: Vergnügungsdinge nennt man doch etwas?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte man nicht!

GAST: Und das wird sich eben als gemeinschaftlicher Name für dies alles schicken. Denn nie wird etwas davon einer ernstern Sache wegen, sondern nur zum Vergnügen gemacht.

DER JÜNGERE SOKRATES: Auch das verstehe ich wohl.

GAST: Was nun aber dem allen Körper gibt, woraus und womit alle erwähnten Künste arbeiten, und was wiederum als mannigfaltige Art ein Erzeugnis vieler anderen Künste ist, [D] sollen wir das nicht als das sechste setzen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Was meinst du wohl?

GAST: Gold und Silber und was sich sonst hämmern lässt, und was die Holzschläger und Scherer abschneidend den zimmernden und flechtenden Künsten liefern, und die Baumschäler welche den Gewächsen, so wie die Lederarbeiter welche den belebt gewesenen Körpern die Haut abziehen, und alle Künste welche sich mit dergleichen abgeben, wie auch die den Kork und die Schreiberrollen und die Riemen verfertigenden, was diese alle liefern, um zusammengesetztes verschiedener Art aus allen Arten des nichtzusammengesetzten zu verfertigen, dies alles [E] nennen wir als eines, den ursprünglichen und unzusammengesetzten Rohstoff für die Menschen, keineswegs aber ein Werk der Herrscherkunst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Schön.

GAST: Dann wieder das Gewinnen der Nahrung, und was, in den Leib eingebracht, durch seine Teile die Teile des Leibes irgend zu stärken ein Vermögen besitzt, dies nennen wir insgesamt als das siebente die Nahrung, [\[289 St.2 A\]](#) wenn wir nicht einen anderen schöneren Namen haben. Und wenn wir dies der Kunst des Landbaues und der Jagd und der Leibesübungen und der Heilkunst und Kochkunst anweisen, werden wir es richtiger stellen als unter die Staatskunst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das gewiss.

GAST: Nun, glaube ich, dass fast alles, was man besitzen kann, außer den zahmen Tieren, in diesen sieben Arten zu finden ist. Sieh nur noch einmal zu. Es sollte nämlich richtiger zuerst oben an stehen der Rohstoff, nächst diesem das Werkzeug, das Gefäß, das Fahrzeug, die Bedeckung, das Unterhaltende, die Nahrung. Wir übergehen aber, wenn uns etwa manches unwichtige entgangen ist, was sich in eines von diesen größeren [B] nicht fügen kann, wie das Gebiet des Geldes, der Insiegel und aller aufgedruckten Zeichen. Denn für diese ist keine unter jenen großen Gattungen ganz angemessen, sondern einiges davon würde sich zum Schmuck anderes zu den Werkzeugen, mit Gewalt zwar, aber doch ganz gewiss, ziehen lassen und zusammenstimmen. Was aber zum Besitz der zahmen Tiere gehört, wenn man die Knechte ausnimmt, das wird die Herdenzucht, wie wir sie vorher eingeteilt haben, wohl ganz in sich befassen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Nun sind also noch die Knechte [C] und alle anderen Diener übrig, unter denen ich wohl ahne, dass sich uns auch die zeigen werden, die sich auch, wie die Weberei selbst, mit dem



Herrscher streiten, wie vorher mit dem Weber die, welche das Spinnen und Wollkämmer und anderes erwähnte, treiben. Die übrigen alle sind als Mitverursacher bezeichnet, schon mit den eben erwähnten Werken abgetan und von der herrschenden und staatskünstlerischen Tätigkeit abgesondert.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das scheinen sie wenigstens.

GAST: Lasse uns also die noch übrigen betrachten und zwar nahe hinzutretend, damit wir sie fester ins Auge fassen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das müssen wir freilich.

GAST: Bei den hauptsächlichsten Dienern, [D] von hier aus gesehen, werden wir freilich eine ganz entgegengesetzte Tätigkeit und solches Leben finden, als uns jetzt ahndete.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welche meinst du?

GAST: Die erkaufen, verkäuflichen und auf diese Art erwerblichen, welche wir ohne Widerrede Knechte nennen und von ihnen sagen dürfen, dass sie am wenigsten Anspruch machen auf die Herrscherkunst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten wir das nicht?

GAST: Und wie? Diejenigen Freien, welche sich den eben erwähnten, freiwillig zugesellen in der Dienstbarkeit, des Ackerbaues und der andern Künste Erzeugnisse einander zutragend und gegeneinander austauschend, [E] die einen auf dem Markte, die andern von Stadt zu Stadt ziehend über See und zu Lande, und Geld gegen Waren oder auch gegen sich selbst umsetzend, welche wir Geldwechsler und Großhändler, Schiffsherren, [\[290 St.2 A\]](#) Zuträger und Krämer nennen, sollten die sich wohl irgend dazu drängen zur Staatskunst zu gehören?

DER JÜNGERE SOKRATES: Vielleicht wohl zu der der Kaufleute.

GAST: Niemals aber werden wir doch, die wir als Söldner dienen sehen und als jedem bereitwillige Tagelöhner zugleich als solche erfinden, auf die Herrscherkunst Anspruch machen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten wir wohl!

GAST: Und wie? Etwa diejenigen, welche uns dergleichen Dienste zu leisten pflegen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wen? Und was für Dienste meinst du?

GAST: Die, zu denen das Geschlecht der Herolde gehört, und die sich auf öffentliche Schriften verstehen und uns damit oft Dienste leisten, und manche andere, [B] die vielerlei anderes für die öffentlichen Gewalten mühsam auszurichten gar trefflich sind, wie sollen wir die nennen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie du schon sagtest, Diener, nicht Herrscher in den Staaten selbst.

GAST: Aber ich habe doch wohl nicht ein Traumgesicht gesehen, dass ich sagte, hier würden sich uns wohl die zeigen, welche ganz besonders mit der Herrscherkunst im Streit begriffen wären? Wiewohl es freilich ganz ungereimt scheinen kann, diese in irgendeinem dienenden Stande suchen zu wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich wohl.

GAST: Lass uns also noch näher [C] an die noch nicht geprüften uns heranmachen. Da sind zuerst die, welche an der Seherkunst einen Teil einer dienenden Wissenschaft besitzen. Denn für Sprecher der Götter bei den Menschen werden sie ja gehalten?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Eben so dann auch das Geschlecht der Priester erst, wie die bestehende Meinung sagt von unserer Seite, Geschenke an Opfern für die Götter nach ihrem Sinne zu schenken, und von ihrer Seite uns durch Gebete den Besitz des Guten zu erlehen. Und dies sind doch wohl beides Teile einer dienenden Kunst?

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar ja wohl.

GAST: Endlich also scheinen wir doch [D] nun eine Spur, der wir nachgehen können, gefunden zu haben. Denn Priester und Seher haben ja ein sehr verständiges Ansehen und genießen eine hohe Achtung wegen der Wichtigkeit ihrer Tätigkeit. So dass in Ägypten kein König ohne Priestertum

regieren darf, sondern wenn auch etwa einer aus einer anderen Klasse die Regierung an sich gerissen hat, so muss er doch notwendig noch nachher in dies priesterliche eingeweiht werden. Auch unter den Hellenen findet man häufig, dass den höchsten obrigkeitlichen Personen die wichtigsten [E] solcher Opfer zu verrichten übertragen sind. Ja auch bei euch liegt ja dies nicht weniger zu Tage. Denn wen das Los zum Archon, der König genannt wird, macht, dem, sagt man, wären hier die feierlichsten und althergebrachten Opfer übertragen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Diese [\[291 St.2 A\]](#) also, die durch Los ernannten Könige und die Priester und ihre Diener und noch eine große Menge anderer, die uns jetzt erschienen sind, müssen wir betrachten, nach gänzlicher Absonderung aller vorigen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welche meinst du nur?

GAST: Einige gar wunderliche.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so?

GAST: Eine gar kunterbunte Sorte, wie sich gleich auf den ersten Anblick zeigt. Denn viele der Männer gleichen den Löwen und Kentauren und anderen der Art, gar viele aber auch den Satyrn und den kleineren, aber gewandteren Tieren, oft verwandeln sie sich auch [B] aus einer Gestalt und Eigenschaft in die andere. Kurz jetzt, o Sokrates, glaube ich die Männer endlich erblickt zu haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Sprich nur. Denn du scheinst etwas gar wunderliches zu sehen.

GAST: Freilich, denn wunderliches kommt allen aus der Unwissenheit her. Ist mir doch noch jetzt dasselbe gar plötzlich begegnet. Denn ich war ganz zweifelhaft als ich den Chor, der mit den Staatsangelegenheiten sich beschäftigt, erblickte.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welchen doch?

GAST: Den größten Gaukler unter allen Sophisten und den erfahrensten [C] in diesen Künsten, den wir, wie schwer er auch von den wahrhaften Herrschern und Staatsmännern abzusondern sein mag, dennoch absondern müssen, wenn wir den Gesuchten recht klar sehen wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Davon dürfen wir aber doch auf keine Weise ablassen.

GAST: Gewiss nicht, wenn es nach mir geht. Sage mir also dieses.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Ist nicht die Monarchie eine von den Regierungen des Staates?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und nächst der Monarchie würde einer, glaube ich, die Obergewalt der Wenigen anführen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollt er nicht?

GAST: Und die dritte Gestalt der Staatsverfassung, ist das nicht die Regierung der Menge, welche Demokratie [D] genannt wird?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Und werden aus diesen nicht gewissermaßen aus dreien fünfe, wenn zwei davon sich aus sich selbst andere hervorbringen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für welche doch?

GAST: Wenn man doch auf das Gewaltsame und Freiwillige sieht, auf Armut und Reichtum, auf Gesetz und Gesetzlosigkeit, welche in ihnen statthaben, so teilt man jede von den beiden in zweie, und benennt die Monarchie, als begriffe sie zwei Arten, mit zwei Namen, die Tyrannei die eine, die andere das Königtum.

DER JÜNGERE SOKRATES: [E] Richtig.

GAST: Und so auch den von Wenigen beherrschten Staat mit zwei Namen, Aristokratie und Oligarchie.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: In der Demokratie aber, mag nun mit Gewalt oder mit ihrem gutem Willen die Menge über die, welche das Vermögen in Händen halten, [\[292 St.2 A\]](#) regieren, und mag sie die Gesetze genau beobachten oder auch nicht, so pflegt sie doch niemals jemand mit einem anderen Namen zu benennen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das ist wahr.

GAST: Wie nun? Glauben wir nun, irgendeine von diesen Staatsverfassungen sei richtig, in wie fern sie durch diese Bestimmungen bestimmt ist, durch die Anzahl, ob es Einer ist oder Wenige oder Viele, oder durch Armut und Reichtum, oder nach dem Gewaltsamen und Freiwilligen, und inwiefern sie schriftliche Satzungen hat oder ohne Gesetze besteht?

DER JÜNGERE SOKRATES: Warum nicht? Und was sollte doch dagegen sein?

GAST: Betrachte es nur genauer, indem du mir so folgst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie doch?

GAST: Ob wir bei dem anfänglich Gesagten bleiben oder davon abgehen wollen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Von welchem meinst du?

GAST: Die Regierung des Herrschers sagten wir, gehöre in das Gebiet der Wissenschaften.

[B] DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und nicht nur eine aus allen, sondern eine sondernde und vorstehende nahmen wir erst aus den anderen heraus?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Und aus der vorstehenden wiederum eine für unbeseelte Werke und eine für lebendige Wesen, und so sind wir immer weiter teilend bis hierher gekommen, ohne je die Suche nach Wissenschaftlichkeit fahren zu lassen, nur was für eine sie wäre, konnten wir immer noch nicht recht ausmitteln.

[C] DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig gesagt.

GAST: Das sehen wir also doch, dass weder das Viele noch das Wenige, noch das Freiwillige oder Unfreiwillige, noch Reichtum oder Armut die Bestimmung darüber enthalten darf, sondern eine bestimmte Wissenschaft muss es sein, wenn wir anders dem vorigen folgen wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Dass wir das aber nicht tun sollten ist ganz unmöglich.

GAST: Notwendig also müssen wir jetzt darauf Acht haben, in welcher von diesen nun wohl Wissen und Erkenntnis sich erweisen kann über die Beherrschung der Menschen, die gewiss fast die schwierigste ist wie das wichtigste zu erwerben. [D] Denn sie müssen wir aufzeigen, um zu wissen was für Leute wir zu trennen haben von dem vernunftmäßigen Herrscher, als solche, die sich zwar dafür ausgeben Staatsmänner zu sein, auch viele dessen überreden, es aber keineswegs sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das müssen wir allerdings tun, wie auch unsere Rede uns schon vorher angedeutet hat.

GAST: Meinst du nun etwa, die Menge im Staate sei im Stande diese Wissenschaftlichkeit zu erlangen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte sie wohl!

GAST: Aber in einer Stadt von tausend Männern können doch ihrer wohl hundert oder auch nur fünfzig im Stande sein es gründlich zu erwerben?

DER JÜNGERE SOKRATES: Die leichteste wäre es dann wohl unter [E] allen Künsten. Denn wir wissen ja, dass unter tausend Männern nicht so viel, von den übrigen in Hellas sich auszeichnende, Brettspieler gefunden werden, geschweige denn Herrscher. Denn wer die Herrscherkunst besitzt, den müssen wir, er mag nun regieren oder nicht, auch nach unserer vorigen Rede [\[293 St.2 A\]](#) doch immer Herrscher nennen.

GAST: Sehr gut erinnert. Und daraus, meine ich, folgt, dass man die richtige Regierung bei einem oder zweien oder gar wenigen suchen muss, wenn es eine richtige gibt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte man anders!

GAST: Von diesen aber, mögen sie nun mit dem guten Willen der Beherrschten regieren oder wider ihren Willen, und nach geschriebenen Satzungen oder ohne solche, und dabei reich sein oder arm, müssen wir glauben, wie wir jetzt meinen, dass sie jegliche Regierung, welche es auch sei, nach der Kunst verwalten werden, so wie wir die Ärzte nicht weniger dafür halten, sie mögen uns nun mit oder wider unsern Willen heilen, und dabei schneiden, brennen oder welchen Schmerz sonst [B] uns zufügen, und mögen es nach geschriebenen Vorschriften tun oder ohne solche, und arm oder reich sein, in allen Fällen werden wir ihnen nichts desto weniger zugestehen, dass sie Ärzte sind, so lange sie nur kunstgerecht dem Leibe vorstehen und ihn reinigen oder sonst irgendwie magerer machen oder auch fülliger, wenn es nur zum Besten des Leibes geschieht, um ihn besser aus einem schlechteren zu machen, und sie ihn, wie jeder der etwas behandelt, das zu Behandelnde bewahrt. So werden wir sagen, denke ich, und nicht anders, ergebe sich die richtige Bestimmung der ärztlichen und jeder [C] anderen Aufsicht und Regierung.

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar freilich.

GAST: Notwendig ist also auch unter den Staatsverfassungen, wie es scheint, diejenige die richtige vor allen andern und einzige Staatsverfassung, in welcher man bei den Regierenden wahrhafte und nicht nur eingebilddete Erkenntnis findet, mögen sie nun nach Gesetzen oder ohne Gesetze regieren und über Gutwillige oder Gezwungene und arm sein oder reich, denn davon ist gar nichts niemals irgendwie für die Richtigkeit mit in Anschlag zu bringen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Schön.

GAST: Und wenn sie auch einige töten oder verjagen, und so zu seinem Besten den Staat reinigen, oder auch Kolonien [D] wie die Schwärme der Bienen anderwärts hinsenden und ihn kleiner machen, oder andere von außen her unter die Bürger aufnehmen und ihn größer machen, so lange sie nur Erkenntnis und Recht anwendend ihn erhalten und aus einem schlechten möglichst besser machen, werden wir immer nach diesen Bestimmungen diese Staatsverfassung für die einzig richtige erklären müssen. Die wir aber sonst so nennen, dürfen wir gar nicht für echte und wahrhafte ansehen, [E] sondern für Nachahmerinnen jener, von denen die wohlgeordneten sie besser, die anderen schlechter nachahmen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das übrige, o Gastfreund, scheint ganz untadelig gesagt, dass sie aber auch ohne Gesetze herrschen sollen, ist hart anzuhören.

GAST: Du bist mir um ein wenig zuvorgekommen durch deine Frage, o Sokrates. [\[294 St.2 A\]](#) Denn eben wollte ich dich dasselbe fragen, ob du mit allem zufrieden wärst, oder ob dir doch etwas zuwider sei von dem Gesagten. Nun liegt ja schon zu Tage, dass wir werden durchgehen müssen, wie es wohl damit stehen mag, dass auch ohne Gesetze könne richtig regiert werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Auf gewisse Weise nun ist wohl offenbar, dass zur Herrscherkunst die gesetzgebende gehört, das beste aber ist, wenn nicht die Gesetze Macht haben, sondern der mit Einsicht herrschende Mann. Weißt du weshalb?

DER JÜNGERE SOKRATES: Sage weshalb du meinst.

GAST: Weil das Gesetz nicht im Stande ist, das für alle [B] zuträglichste und gerechteste genau zu umfassen und so das wirklich beste zu befehlen. Denn die Unähnlichkeit der Menschen und der Handlungen, und dass niemals nichts, so zu sagen, Ruhe hält in den menschlichen Angelegenheiten, dies gestattet nicht, dass irgendeine Kunst sich in irgendetwas für alle und zu aller Zeit als Einfaches darstelle. Das geben wir doch wohl zu?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten wir nicht!

GAST: Das Gesetz aber sehen wir doch, dass es eben hiernach strebt, wie ein selbstgefälliger und ungelehriger Mensch, der nichts anders will, [C] als nach seiner eigenen Anordnung tun und auch niemanden weiter anfragen lassen, auch nicht, wenn jemand etwas neues und besseres dargestellt hat, außer der Ordnung die er selbst festgestellt hat.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig. Genau so wie du jetzt gesagt hast, macht es das Gesetz uns allen.

GAST: Unmöglich also kann sich zu dem niemals Einfachen das richtig verhalten, was durchaus einfach ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es.

GAST: Weshalb es nun doch notwendig ist, Gesetze zu geben, wenn gleich das Gesetz nicht das richtigste ist, wollen wir davon die Ursache aufspüren?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Es gibt doch auch bei Euch, wie auch in [D] anderen Städten, Übungen vieler Menschen zusammen im Laufen oder sonst worin aus Wetteifer.

DER JÜNGERE SOKRATES: Gar viele freilich.

GAST: Wohl! Wiederholen wir uns also, was die, welche diese Übungen kunstgemäß verstehen, darüber anordnen, wo sie zu gebieten haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Sie glauben doch, es sei nicht möglich, sie ganz genau im Einzelnen auszuarbeiten, so dass sie jedem besonders das für seinen Leib angemessenste aufgaben, sondern etwas mehr aus dem Groben glauben sie, müsse man im Allgemeinen für Viele die Anordnung des dem Leibe zuträglichen abfassen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Schön.

GAST: Daher messen sie denn allen insgesamt [E] gleiche Anstrengungen zu, und lassen sie zugleich anfangen und zugleich auch wieder aufhören mit Laufen, Ringen und den übrigen Leibesübungen.

DER JÜNGERE SOKRATES: So ist es.

GAST: So lass uns denn auch vom Gesetzgeber glauben, der seinen Herden vorstehen soll in [\[295. St.2 A\]](#) Sachen des Rechtes und ihres gegenseitigen Umgangs, dass er nicht im Stande sein werde, indem er allen insgesamt gebietet, jedem Einzelnen genau das Gebührende anzuweisen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wahrscheinlich ist es wohl.

GAST: Sondern nur so der Menge allgemein und im Ganzen genommen und mithin, den Einzelnen nur gewissermaßen aus dem Groben, wird er Gesetze geben, sowohl die er schriftlich abfasst, als auch wenn er in ungeschriebenen ererbten Gebräuchen gesetzgebend ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Richtig freilich. Denn wie wäre einer wohl im Stande, o Sokrates, sein ganzes Leben lang für jeden Einzelnen da zu sitzen, um ihm mit aller Genauigkeit [B] das Gebührende anzuordnen? Denn könnte das freilich einer von denen, welche die Herrscherkunst besitzen, so würde er wohl bleiben lassen, meine ich, sich selbst Schranken zu setzen, indem er diese sogenannten Gesetze schriebe.

DER JÜNGERE SOKRATES: Nach dem vorhin Gesagten freilich, o Gastfreund.

GAST: Und noch mehr wohl, o Bester, nach dem, was wir noch sagen wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Und was wäre das?

GAST: Dieses. Lass uns bei uns selbst sprechen, wenn ein Arzt oder einer der den Leibesübungen vorsteht [C] verreisen wollte, und, wie er glaubte, geraume Zeit von denen, die er zu behandeln hat, abwesend zu sein, und dabei nicht glaubte, dass die Lebenden oder die Kranken seine Anordnungen im Gedächtnis behalten würden, so würde er sie ihnen ja wohl lieber aufschreiben? Oder wie?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gewiss.

GAST: Und wie, wenn gegen seine Meinung die Reise kürzer währte und er wiederkäme, dann sollte er es nicht wagen gegen dieses Aufgeschriebene anderes anzuordnen, wenn sich für die Kranken etwas anderes besser eignete, etwa der Wetterlage wegen, oder weil sonst etwas wider



Erwarten [D] anders als gewöhnlich erfolgt wäre? Sondern sollte dabei beharren und meinen, das ehemals gesetzlich vorgeschriebene dürfe nicht übertreten werden, weder von ihm, indem er anderes verordnete, noch von dem Kranken indem der etwas anderes, als aufgeschrieben, ist zu tun wagte, weil dies nämlich das Heilkundige und Gesunde wäre, was aber davon abweiche schädlich sein müsste und nicht kunstgemäß? Oder würde nicht in jeder Wissenschaft und wahren Kunst, welche es auch sei, auf alle Weise das größte Gelächter entstehen über solche Gesetzgebungen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Auf alle Weise [E] freilich.

GAST: Wenn aber was gerecht ist und ungerecht, schön und hässlich, gut und böse, einer aufgezeichnet oder auch unaufgezeichnet den Herden der Menschen vorgeschrieben hat, wie sie eben nach Staaten geordnet geweidet werden nach den Gesetzen derer, die dies aufgeschrieben, dem sollte es, wenn er selbst, der es kunstgemäß abgefasst hat oder ein anderer ähnlicher wiederkäme, nicht freistehen, [\[296 St.2 A\]](#) anderes von diesem abweichend zu verordnen? Oder müsste nicht auch dies Verbot um nicht minder als jenes in Wahrheit lächerlich erscheinen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte es nicht?

GAST: Weißt du auch, was hierüber die meisten zu sagen pflegen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ich entsinne mich wenigstens dessen jetzt gleich nicht so.

GAST: Es klingt gar schön. Sie sagen nämlich, wer bessere als die bisherigen Gesetze wisse, der solle Gesetze geben, wenn er zuvor seinen Staat dazu überreden könne, sonst aber nicht.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie nun? Ist das nicht recht?

GAST: Vielleicht. Wenn aber nun einer, ohne zu überreden das bessere erzwingt, beantworte mir doch, wie [B] dieser Zwang heißen soll? Doch lieber noch nicht, sondern zuvor in dem vorigen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was meinst du doch?

GAST: Wenn einer, der seinen Kranken nicht überredet, aber die Kunst recht inne hat, ihn besseres als das Geschriebene zu tun nötigt, sei es nun ein Kind oder ein Mann oder ein Weib, welchen Namen soll wohl dieser Zwang erhalten? Nicht jeden anderen eher als den, womit das gegen die Kunst Gefehlte genannt wird, das Ungesunde? Und kann nicht, wer dazu gezwungen worden ist, [C] alles eher mit Recht sagen, nur nicht, dass ihm Ungesundes und Kunstwidriges widerfahren sei von dem zwingenden Arzte?

DER JÜNGERE SOKRATES: Du hast vollkommen Recht.

GAST: Wie heißt uns nun das gegen die Staatskunst gefehlte? Nicht das Schändliche, das Schlechte, das Ungerechte?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Die nun gezwungen werden, gegen das Geschriebene und Hergebrachte anderes Gerechteres, Besseres und Schöneres als das bisherige zu tun, wenn diese sich [D] nun über solchen Zwang beklagen wollen, und ihre Klage soll nicht die allerlächerlichste unter allen sein, muss sie nicht eher jedes andere aussagen, als dass den Gezwungenen Schändliches und Ungerechtes und Schlechtes widerfahren wäre von den Zwingenden?

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen richtig.

GAST: Oder ist, etwa wenn der Zwingende reich ist, dann das Erzwangene recht, wenn aber arm, dann ungerecht? Oder muss nicht vielmehr, [E] habe einer nun mit Überredung oder ohne Überredung, Reicher oder Armer, nach den Schriften oder gegen die Schriften das Zuträgliche getan, dies auch hier die richtigste Bestimmung sein für die rechte Einrichtung des Staates, wie der weise und gute Mann die Angelegenheiten der Beherrschten einrichten wird, so dass wie der Steuermann immer des Schiffes und der Schiffspassagiere Bestes wahrnehmend ohne Schriften auszustellen, sondern seine Kunst zum Gesetz machend seine Mitschiffenden erhält, so auch auf die nämliche Weise, bei denen die so zu regieren verstehen, diese die rechte Staatsverfassung [\[297 St.2 A\]](#) sein wird, welche die Kraft der Kunst höher stellt als die Gesetze? Und was auch die mit Einsicht Regierenden tun, das ist ohne Fehl, so lange sie nur das eine Große bewahren, dass sie,



nach Vernunft und Kunst denen im Staate immer das Gerechteste austeilend, [B] im Stande sind, sie zu erhalten, und immer nach Vermögen vom Schlechteren zum Besseren hinzuführen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Es ist nichts einzuwenden hingegen.

GAST: Aber auch wohl dagegen wird nichts aufzubringen sein?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wogegen meinst du?

GAST: Dass nie eine Menge, von was für Menschen es auch sei, zu dieser Erkenntnis gelangen und im Stande sein kann vernunftmäßig einen Staat zu verwalten, sondern nur unter Wenigen und bei geringer Zahl oder dem Einen muss man jene eine richtige Staatsverfassung suchen, die übrigen aber nur [C] als Nachahmungen setzen, wie auch vorher gesagt wurde, deren einige besser andere schlechter jene nachahmen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinstest du doch das? Denn ich habe auch vorher das nicht recht verstanden von den Nachahmungen.

GAST: Das wäre gar arg, wenn jemand eine solche Überlegung beginnen würde und dann wieder hinwürfe ohne sie durchzuführen, bis er den jetzt darin begangenen Fehler aufzeigte.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welchen doch?

GAST: Einen solchen haben wir zu suchen, der uns [D] gar nicht gewohnt ist, noch auch leicht zu sehen, dennoch müssen wir versuchen, ihn zu fassen. Wohlan denn, wenn uns dies die einzige richtige Staatsverfassung ist, die wir beschrieben haben, so weißt du wohl, müssen die übrigen dadurch bestehen, dass sie sich der Schriften jener bedienen, indem sie das befolgen, was jetzt gelobt wird, wiewohl es nicht das richtigste ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was doch?

GAST: Dass keiner im Staate sich untersteht, irgendetwas gegen die Gesetze zu tun, und der es sich untersteht, mit dem Tode und auch sonst auf das allerhärteste bestraft wird. Und dies ist auch wirklich das richtigste und schönste als das zweitbeste, nämlich wenn man das erste [E] vorherbeschriebene nicht haben kann. Wie nun aber dieses geworden ist, was wir als das zweite angenommen haben, das lasse uns nun zu Ende bringen. Nicht wahr?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Kehren wir also zu jenen Bildern zurück mit denen wir notwendig immer die Regierung der Herrscher vergleichen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Zu was für welchen?

GAST: Zu dem edlen Steuermann und dem Arzte, der hoch zu achten ist wie nicht viele. Mit diesen nämlich wollen wir uns einen Entwurf davon machen und den dann betrachten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wovon doch?

GAST: Davon, [\[298 St.2 A\]](#) als wenn wir alle von ihnen dächten, dass sie uns aufs ärgste mitspielten. Wem sie nämlich eben helfen wollten, dem hülften sie, wen sie aber verstümmeln wollten von uns, den verstümmelten sie durch Schneiden und Brennen, und ließen sich noch dafür bezahlen, von dem sie wenig oder nichts auf den Kranken verwenden und das übrige selbst mit ihren Leuten verbrauchen. Ja am Ende ließen sie sich gar noch von Verwandten und Freunden des Kranken Geld geben und brächten ihn um. Und die Schiffsführer [B] wiederum täten vielerlei anderes dergleichen, ließen einen arglistigerweise an den Landungsplätzen einsam zurück, und würfen, wenn sie Unglück auf dem Meere hätten, die Waren über Bord oder verursachten anderen Schaden. Wenn wir also in dieser Meinung über sie beraten würden, es solle keiner von diesen Künsten länger gestattet sein, unumschränkt zu regieren, weder über Knechte noch Freie, sondern wir wollten eine Gemeinde aus uns selbst zusammenrufen, entweder [C] das gesamte Volk, oder die Reichen allein, wo es auch denen, die nichts von der Sache verstehen und Berufstätige anderer Art freistehen solle, ihre Meinung über Schifffahrt und Krankheit mit dazugeben, wie wir uns der Arzneimittel und der heilkünstlerischen Mittel bei den Kranken zu bedienen hätten. Und ebenso der Schiffe selbst und des Schiffsgeschützes zum Besten der Schiffe, und über die Gefahren bei der Schifffahrt, selbst von Wind und Wellen und auch bei dem

Zusammentreffen mit Seeräubern, und so auch, wenn große Schiffe ein Gefecht auszuhalten haben mit anderen solchen. [D] Was dann den meisten gut dünkt über diese Dinge, mögen nun Ärzte und Schiffer oder mögen Unkundige dabei geraten haben, das schrieben wir auf Tafeln oder auf Säulen, oder auch ungeschrieben würde es als wohlhergebrachter Gebrauch festgestellt, und hiernach müsste dann von nun an die Schifffahrt betrieben und die Pflege der Kranken eingerichtet werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar gar verwunderliche Dinge erzählst du.

GAST: [E] Und jährlich würden Amtsträger für die Menge bestellt, entweder aus den Reichen oder aus dem gesamten Volke, wen eben das Los träfe, und die bestellten Gewalthaber herrschten dann nach diesen Schriften die Schiffe steuernd und die Kranken heilend.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das ist noch ärger.

GAST: Sieh auch noch, was nächst dem folgt. Wenn nämlich das Jahr einer Amtsträger um ist, dann müsse ein Gericht bestellt werden von Männern entweder aus [\[299 St.2 A\]](#) den Reichen oder aus dem gesamten Volk, und die Gewählten müssten dann diejenigen, welche an der Regierung gewesen waren, vor sich führen und sich Rechenschaft ablegen lassen, und wer Lust hätte, könnte einen anklagen, dass er nicht nach den Vorschriften in diesem Jahr die Schiffe gesteuert hätte und nicht nach alter überbrachter Sitte. Und ebenso mit denen, welche die Kranken geheilt haben. Und welche dann für schuldig erkannt würden, denen bestimmte man, was einigen zugefügt werden sollte oder was sie bezahlen müssten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich, wer sich freiwillig dazu verstände unter solchen zu regieren, dem geschähe Recht, was er auch immer erleiden oder bezahlen müsste.

GAST: Dann müsste noch ein Gesetz gegeben werden außer diesen, [B] wenn von jemand herauskäme, dass er die Steuermanns- und Schifffahrtskunst oder das Heilsame und die eigentlichen Lehren der Heilkunde von Luft und Wärme und Kälte zu erforschen suchte, anderswie als aus den Vorschriften, und irgendetwas über diese Dinge erklügelte, dass der zuerst ja nicht ein Heilkundiger oder Schifffahrtskundiger heißen solle, sondern ein eingebildeter und sophistischer Schwätzer, und dann, dass ihn als einen Verderber der Jugend und der sie überredete, sich der Steuermannskunst und der Heilkunst nicht nach den Gesetzen [C] zu befleißigen, sondern unumschränkt über Schiffe und Leute regieren zu wollen, dass ihn als einen solchen jeder, der Lust hätte, verklagen und, wohin er gehört, vor Gericht laden könne. Und ergibt sich dann, dass er den Gesetzen und Vorschriften zuwider Junge oder Alte überredet habe, dass man ihn auf das äußerste bestrafe. Denn man dürfe nicht weiser sein als die Gesetze. Denn es brauche ja auch niemand unwissend zu sein in dem Arzeneikundigen und Heilsamen und in dem Steuermannskundigen und zur Schifffahrt gehörigen, sondern wer Lust habe, könne ja die niedergeschriebenen Gesetze und die bestehenden überkommenen Gebräuche erlernen. Wenn man nun so, wie wir es jetzt beschreiben, [D] in allen diesen Künsten verführe, o Sokrates, und mit der Kunst des Feldherrn und der gesamten Behandlung jeder Art, mit jedem Teil der gesamten Malerei oder der Darstellung oder der Baukunst oder alles dessen was irgend zur Verfertigung der Gefäße gehört, oder des Landbaues und der gesamten Kunst mit den Gewächsen umzugehen, oder wenn wir auch eine Pferdezucht oder sämtliche übrige Viehzucht nach Vorschriften betrieben sähen, oder die Seherkunst oder was sonst für Teile die dienende Kunst umfasst, oder auch die Kunst des Brettspiels oder die gesamte Mathematik mit Zahlen und Flächen, [E] Tiefen und Geschwindigkeiten, was würde wohl werden aus allem, was so betrieben würde, nach Vorschriften und nicht mit Kunst?

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar würden uns alle Künste gänzlich untergehen und könnten sich auch in Zukunft gar nicht wieder erzeugen, wegen des das Forschen untersagenden Gesetzes, so dass das Leben, welches jetzt schon schlecht genug ist, zu einer solchen Zeit gar [\[300 St.2 A\]](#) nicht würde auszuhalten sein.

GAST: Wie aber dann? Wenn wir dies nun durchsetzten, dass alles Erwähnte nach Vorschriften geschehe und über die Vorschriften uns ein durch Stimmenmehrheit Erkorener oder einer, den es zufällig träfe, die Aufsicht führte, dieser aber unterstände sich dann, ohne sich um die

Vorschriften zu bekümmern, aus Eigennutz oder aus besonderer Gunst, abweichend von ihnen anders zu handeln ohne alle Einsicht, würde daraus nicht noch ein weit größeres Übel entstehen als das vorige?

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen wahr.

GAST: Denn wer, meine ich, gegen die Gesetze, die doch auf langer Erfahrung beruhen, und bei denen immer einige Ratgeber verständig geraten [B] und die Menge mit überredet haben, sie so festzusetzen, wer so gegen diese zu handeln wagt, der werde statt eines Fehlers, einen noch viel größeren Fehler machen, und uns alles Handeln noch weit ärger stören als die Vorschriften selbst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte er nicht?

GAST: Daher ist dies nun für Alle, welche über irgendetwas einmal Gesetze und Vorschriften gestellt haben, der zweite Weg nach dem besten, dass sie gegen diese weder einen Einzelnen noch die Menge jemals das mindeste tun lassen.

DER JÜNGERE, SOKRATES: Richtig.

GAST: Nun sind das doch [C] überall nur Nachbildungen des Wahren, was so von den Wissenden nach Vermögen aufgezeichnet ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie anders?

GAST: Aber von dem Wissenden, dem wahrhaften Staatsmann, sagten wir doch, wenn wir uns recht erinnern, dass er mit Kunst gar vieles verrichten werde, ohne sich um das Geschriebene zu kümmern, wenn ihm etwas anderes besser scheint als das, was er selbst aufgeschrieben und etwa Entfernten geschickt hat.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das sagten wir freilich.

GAST: Wenn also auch ein Einzelner oder eine Menge, die ihre bestehenden Gesetze [D] hat, gegen diese irgendetwas anderes einzurichten wagt, als wäre es so besser, so tun sie daran so gut, wie dasselbe es jener Wahre tut.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Wenn sie aber nun Unkundige sind und doch dergleichen tun, so versuchen sie freilich das Wahre nachzuahmen, sie werden aber alles gar schlecht nachahmen. Sind sie aber Kunstverständige, dann wäre es nicht mehr Nachahmung, sondern eben jenes das Wahre und Richtige selbst.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings wohl.

GAST: Von vorher aber steht uns doch fest, dass nirgends der große Haufen irgendeiner Kunst sich zu bemächtigen im Stande ist.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das steht fest.

[E] GAST: Gibt es also eine Herrscherkunst, so kann der Haufe der Reichen und das Volk insgesamt diese Staatswissenschaft doch niemals besitzen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte das auch gehen!

GAST: Also müssen jene Staaten, wie es scheint, wenn sie jenen wahren Staat des einen kunstmäßig Herrschenden so [\[301.St.2.A\]](#) aufs beste nachahmen wollen, dass, wenn ihre Gesetze einmal bestehen, sie niemals etwas tun, weder gegen die geschriebenen noch gegen die väterlichen Gebräuche.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das hast du sehr schön erklärt.

GAST: Wenn nun die Reichen jenen nachahmen, so nennen wir einen solchen Staat Aristokratie, wenn sie sich aber um die Gesetze nichts bekümmern, dann Oligarchie.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es.

GAST: Und wiederum wenn ein einzelner nach Gesetzen herrscht, den Wissenden nachahmend, so nennen wir ihn Herrscher, ohne also durch den Namen den, der mit Erkenntnis regiert, von dem zu unterscheiden, der nur nach guter Meinung, den Gesetzen gemäß, allein herrscht,

[B] DER JÜNGERE SOKRATES: So machen wir es wohl.

GAST: Und nicht wahr, wenn auch ein wahrhaft Kundiger allein herrschte, so wird er doch auf stets mit demselben Namen Herrscher und mit keinem anderen genannt werden, weshalb auch die fünf Namen für die jetzt aufgestellten Verfassungen alsdann nur einer geworden sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es ja.

GAST: Wie aber, wenn ein Alleinherrschender weder nach Gesetzen noch nach Gewohnheiten handelt, sondern sich anstellt wie der Wissende, als müsse er nämlich auch gegen das Vorgeschriebene das Bessere tun, es leitet ihn aber Begierde oder Unkunde bei dieser Nachahmung, muß nicht jeder [C] solcher ein Tyrann heißen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie könnte er anders?

GAST: Auf diese Weise also, sagen wir, entstehen uns der König und der Tyrann, die Oligarchie und Aristokratie und die Demokratie, wenn die Menschen jenen Einen, den Alleinherrscher, verschmähen, und nicht glauben, es könne jemals einen geben, der einer solchen Macht würdig sei, so dass er, mit Tugend und Erkenntnis regierend, allen was gerecht und gewissenhaft ist, richtig erteilen wolle und könne, sondern er werde vielmehr jedem [D] von uns wie er wolle Leides antun und ihn töten oder ihm sonst Schaden zufügen. Denn gäbe es nur einen, wie wir ihn meinen, so würden sie wohl zufrieden sein unter ihm zu wohnen, der den allein richtigen Staat glücklich beherrschte.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollten sie nicht!

GAST: Nun aber, da es, wie wir auch sagen, in den Staaten keinen König so gibt, wie in den Bienenschwärmen einer aufwächst, der sich gleich nach Leib und Seele derart unterscheidet, so müssen sie eben zusammentreten, wie es scheint, [E] um Schriften zu verfassen, und dabei der Spur des wahrhaften Staates nachgehen.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es.

GAST: Wundern wir uns also noch, Sokrates, wie doch in solchen Staaten so viel übles geschehen kann und noch geschehen wird, da sie auf einem solchen Grunde beruhen, dass sie nach Schriften und Gewohnheiten, nicht nach Erkenntnis, ihre Geschäfte verrichten, da ja jeder sieht, dass in jeder andern Verwaltung, wenn sie [\[302 St.2 A\]](#) so verfahren wollte, alles untergehen müsste? Oder wollen wir uns vielmehr darüber wundern, wie stark doch ein Staat von Natur ist. Denn gar viele Staaten sind seit undenklicher Zeit in dieser Lage gewesen, und doch bestehen einige davon noch immer und gehen nicht zu Grunde. Viele freilich gehen auch unter wie leck gewordene Schiffe und sind untergegangen und werden noch untergehen wegen des Steuermanns und der Schiffspassagiere Schlechtigkeit, die in den größten Dingen die größte Unwissenheit besitzen, und obwohl sie in Staatssachen von gar nichts etwas verstehen, doch meinen, unter allen Wissenschaften diese gerade am sichersten inne zu haben.

[B] DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen wahr.

GAST: In welchem nun unter diesen nicht vollkommenen Staaten am wenigsten schwer ist zu leben, denn schwer ist es in allen, und welcher dagegen der unleidlichste ist, sollen wir das wohl untersuchen? Denn wenn es auch für das, was wir uns jetzt vorgenommen haben, nur eine Nebensache ist, so verhalten wir alle uns wohl dem entsprechend.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wir wollen. Warum auch nicht?

GAST: Welche also von den dreien, sage getrost, ist besonders vor allen die unleidlichste und auch die leidlichste zugleich?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Nicht anders als [C] die Alleinherrschaft, sage, oder die Herrschaft der Wenigen oder die der Menge, diese seien die drei, deren wir von Anfang an in der uns jetzt geführten Untersuchung erwähnten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das waren sie freilich.

GAST: Diese schneiden wir nun einzeln entzwei und machen sechs daraus, indem wir die vollkommene gänzlich von ihnen abgesondert lassen als die siebente.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Die Alleinherrschaft teilen wir in das Königtum und die Tyrannei, und wiederum die Herrschaft der Wenigen einerseits in die Aristokratie und andererseits in die Oligarchie, und endlich [D] die Herrschaft der Vielen setzten wir damals zwar nur einfach als Demokratie, jetzt aber müssen wir auch diese als zweifach setzen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie aber und wonach wollen wir diese teilen?

GAST: Gar nicht anders als die übrigen, denn wenn sie auch keinen zwiefachen Namen hat, so findet doch das nach Gesetzen herrschen und gesetzlos bestehen, bei ihr ebenso gut statt als bei den übrigen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das freilich.

GAST: Damals nun, als wir den vollkommenen Staat suchten, war uns dieser Schnitt zu gar nichts nutz, wie wir auch vorher gezeigt haben. Nachdem wir nun aber jenen ganz herausgenommen [E] und die andern als notwendig gesetzt haben, so teilt nun doch die Gesetzmäßigkeit und Gesetzwidrigkeit jede von diesen in zwei Hälften.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das erhellt wohl, nun da die Erklärung davon gegeben ist.

GAST: Die Alleinherrschaft nun, in gute Vorschriften, die wir Gesetze nennen, eingespannt, ist die beste unter allen Sechsen, gesetzlos aber beschwerlich, und die allerlätigste darin zu leben.

[\[303 St.2 A\]](#) DER JÜNGERE SOKRATES: Das mag wohl sein.

GAST: Die Herrschaft der Wenigen nun, wollen wir, wie denn das Wenige das Mittel ist zwischen Einem und Vielen, so auch für die mittlere nach beiden Seiten hin ansehen. Die Herrschaft der Menge aber für ganz schwach und weder im Guten noch im Bösen etwas großes vermögend im Vergleich mit den übrigen, weil nämlich die Gewalten in ihr unter viele ins Kleine zerteilt sind. Darum, wenn alle diese Staaten gesetzmäßig sind, [B] so ist sie unter allen der schlechteste, sind sie aber insgesamt gesetzlos, dann ist diese die beste. Und sind alle zügellos, so ist es das beste, in der Demokratie zu leben, sind sie aber wohlgeordnet, dann muss man am wenigsten in dieser leben, sondern in der ersten ist es dann bei weitem am besten und vorzüglichsten, mit Ausnahme der siebenten. Denn die muss man, wie einen Gott unter Menschen, aus allen anderen Staatsverfassungen aussondern.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es allerdings zu werden und zu folgen, und wir müssen tun wie du sagst.

GAST: Also müssen wir auch alle, welche in diesen Staatsverfassungen mitwirken, [C] aussondern, da sie nicht Staatsmänner sind, sondern Parteimänner, und nur große Gaukelbilder regieren, selbst auch solche sind und die als die größten Nachahmer und Gaukler, auch die sophistischsten unter den Sophisten werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig scheint jetzt dieses Wort gegen die sogenannten Staatsmänner gesagt worden zu sein.

GAST: Gut. Dies ist uns also, wie ich auch vorher sagte, als ein Haufen von Kentauern und Satyrn anzusehen, den wir von der Staatskunst absondern müssten, [D] und nun endlich glücklich abgesondert haben.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es.

GAST: Es ist uns aber noch etwas anderes schwierigeres als dieses übrig, weil es sowohl der königlichen Art näher verwandt, als auch schwerer festzuhalten ist. Und es gemahnt mich, als ginge es uns wie denen, die das Gold reinigen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Erde und Steine und vieles andere sondern auch jene Arbeiter zuerst aus. Nach diesem aber bleibt ihnen noch in der Mischung, das dem Golde verwandte, auch kostbare, nur im Feuer



abzusehender Kupfer und Silber, bisweilen auch Metall, welches durch wiederholte Schmelzungen und Läuterungen mit Mühe [E] abgesondert, endlich das reine Gold sehen lässt.

DER JÜNGERE SOKRATES: So sagt man ja, dass es geschehe.

GAST: Auf dieselbe Weise nun, scheint auch jetzt das übrige zwar, was fremdartig und nicht verwandt ist, schon von der Wissenschaft des Staates abgesondert, das kostbare und verwandte aber noch zurück zu sein. Dazu gehört nun die Kriegskunst und die Rechtswissenschaft, [\[304 St.2 A\]](#) und jene mit der Herrscherkunst in Verbindung stehende Rednergabe, welche durch überzeugende Empfehlung des Gerechten die Verhandlungen im Staate leiten hilft, welche man nun, so leicht es eben gehen will, ausscheiden muss, und dann erst jenen von uns Gesuchten allein und in seiner Eigenart aufzeigen kann.

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar muss man irgendwie versuchen, dies zu bewirken.

GAST: Soviel als ein Versuch hinreicht, soll er wohl ans Licht kommen. Und zwar durch die Musik muss man versuchen, ihn darzustellen. Sage mir also.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was denn?

GAST: Es gibt doch ein Erlernen der Musik [B] und überhaupt aller mit einer Geschicklichkeit der Hände verbundenen Künste?

DER JÜNGERE SOKRATES: Das gibt es.

GAST: Und wie? Ob wir nun irgendeine von allen diesen erlernen sollen oder auch nicht, sollen wir sagen, dass dieses entscheiden zu können Wissen und Erkenntnis nötig und eine Kunst sei, oder wie?

DER JÜNGERE SOKRATES: So wollen wir sagen.

GAST: Und dass diese eine andere sei, als jene Künste selbst, werden wir doch zugeben?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Dann sollte wohl keine von ihnen über die andere herrschen? Oder etwa jene von ihnen verschiedene über sie? Oder sollen wir sagen, dass diese Aufsicht führend die übrigen insgesamt beherrschen solle?

DER JÜNGERE SOKRATES: Diese letztere, ob man etwas lernen soll [C] oder nicht, über jene.

GAST: Über die, welche gelernt wird und lehrt, behauptest du, dass sie uns herrschen müsse?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gar sehr.

GAST: Und so auch wohl die, ob man überreden soll oder nicht, über die welche zu überreden versteht?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie anders?

GAST: Wohl. Wem sollen wir nun zuschreiben, dass er mit Erkenntnis, die Menge und das Volk zu überreden verstehe, mittels verführerischer Worte, nicht aber ordentlicher Belehrung?

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar müssen wir auch dies der Redekunst zuschreiben.

GAST: Zu wissen aber, [D] ob man etwas bei diesem oder jenem durch Überredung oder durch Gewalt durchsetzen solle, oder vielleicht damit zurückhalten, welcher Wissenschaft sollen wir dies wiederum beilegen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar der, welche über die sprechende und überredende Können herrscht.

GAST: Und das wäre doch wohl keine andere, denke ich, als die des Staatsmannes?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Auch dieses Rednerische scheint sich also schnell abgesondert zu haben von dem Staatskünstlerischen als eine andere Art, jener jedoch dienend?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Was sollen wir nun aber von dieser Geschicklichkeit denken?

DER JÜNGERE SOKRATES: Von welcher?

GAST: Der, wie wir mit denen [E] Krieg führen sollen, mit denen wir beschlossen haben Krieg zu führen? Sollen wir diese für eine kunstlose oder für eine künstlerische erklären?

DER JÜNGERE SOKRATES: Und wie könnten wir wohl die für kunstlos halten, welche die Feldherrnkunst und alle andern kriegerischen Maßnahmen ausführen?

GAST: Die aber, welche, ob man Krieg führen oder sich freundschaftlich auseinandersetzen solle, im Stande sind kundigerweise zu entscheiden, sollen wir diese für eine andere, als jene setzen oder für dieselbe mit ihr?

DER JÜNGERE SOKRATES: Dem vorigen zufolge, notwendig für eine andere.

[\[305 St.2 A\]](#) GAST: Also werden wir auch annehmen müssen, dass letztere über die erstere herrscht, wenn wir es dem vorigen gemäß bestimmen wollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das denke ich.

GAST: Welche nun sollen wir wohl wagen, einer so gewaltigen und großen Kunst, als die gesamte Kriegskunst ist, zur Herrin zu setzen, ausgenommen jene wahrhaft königliche?

DER JÜNGERE SOKRATES: Keine andere.

GAST: Also nicht als die Staatswissenschaft dürfen wir, da sie ja nur eine dienende ist, die Wissenschaft der Feldherren setzen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Nicht füglich.

GAST: Wohl, lass uns nun auch die Tätigkeit der Richter, [B] welche gehörig richten, betrachten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das wollen wir.

GAST: Vermag der Richter nun wohl mehr, als dass er in Bezug auf allerlei Handel und Verkehr alles gesetzliche, was von dem gesetzgebenden Herrscher festgestellt ist, zusammenfassend sein Urteil fällt mit Hinsicht darauf, was als Recht festgestellt ist und was als Unrecht, seine eigentümliche Tugend darin beweisend, dass er niemals durch Geschenke, Furcht, Mitleid, Freundlichkeit oder Abneigung gegen des Gesetzgebers Anordnung bewogen, die gegenseitigen Beschuldigungen schlichten will?

DER JÜNGERE SOKRATES: Auf nichts anderes, sondern wie du es erklärt hast, [C] geht seine Tätigkeit.

GAST: Also auch von der richterlichen Gewalt finden wir, dass sie nicht die königliche ist, sondern eine Wächterin der Gesetze und eine Dienerin von jener.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es ja.

GAST: Und so viel ist zu sehen, wenn man alle die bisher beschriebenen Künste betrachtet, dass keine von ihnen sich irgend als Staatskunst gezeigt hat. Denn die wahrhaftige Herrscherkunst soll nicht selbst etwas verrichten, sondern nur über die, welchen Verrichtungen obliegen, soll sie herrschen, als Anfang und Antrieb zu allem wichtigen im Staat nach Zeit und Unzeit erkennend, [D] die andern aber sollen was ihnen aufgetragen ist verrichten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Richtig.

GAST: Deshalb auch herrschen auch die jetzt durchgenommenen weder über einander, noch jede über sich selbst, sondern mit einer eigenen Aufgabe hat es jede von ihnen zu tun, und führt daher auch ihren besonderen Namen von der Eigentümlichkeit dieser Tätigkeit.

DER JÜNGERE SOKRATES: So scheint es wenigstens.

GAST: Aber die über alle diese herrschende, die Gesetze und alles andere im Staate besorgende und alles auf das richtigste zusammenwebende, diese könnten wir doch, wenn wir ihre Aufgabe mit ihrem Namen bezeichnen wollten, mit dem größten Rechte, wie mich dünkt, [E] die Staatskunst nennen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: So könnten wir sie jetzt wohl auch nach dem Muster der Webekunst durchgehen, da uns auch alle anderen Arten, die im Staate vorkommen können, bekannt geworden sind?

DER JÜNGERE SOKRATES: Gar sehr gern.

GAST: Also die [\[306 St.2 A\]](#) Staatskunst, scheint es, müssen wir erklären, wie sie beschaffen ist, auf welche Weise sie in einander flicht, und was für ein Gewebe sie uns dadurch liefert.

DER JÜNGERE SOKRATES: Offenbar.

GAST: Eine gar schwer zu erledigende Aufgabe ist uns also nun aufgegeben, wie es scheint.

DER JÜNGERE SOKRATES: Und doch muss es erklärt werden.

GAST: Dass nämlich ein Teil der Tugend mit einem andern Teil derselben gewissermaßen im Streit liegen könne, werden die in Reden Streitbaren gar leicht angreifen können, indem sie sich auf die Meinungen der Menge berufen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das verstehe ich nicht.

GAST: Vielleicht so. [B] Die Tapferkeit, denke ich doch, hältst du dafür, dass sie ein Teil der Tugend sei?

DER JÜNGERE SOKRATES: Freilich.

GAST: Und die Besonnenheit für verschieden zwar von der Tapferkeit, aber auch sie für einen Teil derselbigen wie jene?

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Über diese beiden nun, muß ich meine Ansicht aufzustellen wagen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Was für eine?

GAST: Dass die beiden auf gewisse Weise sehr wohl mit einander in Feindschaft und Zwietracht stehen in gar vielen Dingen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinst du das?

GAST: Keineswegs freilich ist dies eine gewöhnliche Meinung. Denn man sagt ja, dass alle Teile der Tugend unter einander freundschaftlich sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Lasse uns also, [C] aber recht wohl aufmerkend, zusehen, ob dies so ganz allgemein gilt und ob es nicht auf alle Weise möglich ist, dass etwas mit dem Verwandten im Streit liegen kann.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja, sage du nur, wie wir es untersuchen sollen.

GAST: In allen Dingen müssen wir wohl alles das aufsuchen, was wir zwar schön nennen, es aber in zwei entgegengesetzte Arten aufteilen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Erkläre dich noch deutlicher.

GAST: Schnelligkeit und Lebhaftigkeit, sowohl körperlich, als in der Seele und in der Stimme, und sowohl in diesen selbst, als in den Bildern davon und allem, was die Tonkunst darin und die Malerkunst in Abbildern darstellt, hiervon hast du wohl selbst schon etwas gelobt oder [D] es andere loben gehört.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte ich nicht?

GAST: Erinnerst du dich auch wohl auf welche Weise sie dies bei allen dergleichen Dingen tun?

DER JÜNGERE SOKRATES: Nein.

GAST: Wenn ich nun nur im Stande wäre, so wie ich es denke, es dir auch deutlich zu machen durch die Rede.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie solltest du das nicht?

GAST: Du scheinst so etwas für leicht zu halten. Lasse es uns also an den einander fast entgegengesetzten Arten betrachten. In gar vielen Handlungen nämlich und oft, wenn wir uns der Schnelligkeit, Kräftigkeit und Beweglichkeit des Gedankens oder des Leibes oder auch der

Stimme erfreuen, benennen wir dies alles lobend mit einem und demselben Namen, nämlich der Tapferkeit.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so?

GAST: Das ist [E] kräftig und tapfer, pflegen wir ja zu sagen, und schnell und tapfer, und heftig und tapfer, und so oft wir die erwähnte Benennung gemeinsam allen diesen Naturen beilegen, loben wir sie damit.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ja.

GAST: Wie aber, [\[307 St.2 A\]](#) die ruhige Art des Hergangs, loben wir die nicht ebenfalls in vielen Handlungen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Und gar sehr.

GAST: Und sagen wir dieses nicht, indem wir das entgegengesetzte, wie von jenem, aussagen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: So oft wir, was ruhig und besonnen im Gemüt vorgeht, bewundernd anführen, und was in Handlungen als langsam und sanft, und was in der Stimme gedämpft und ruhig erscheint, und jede gemessene Bewegung und alles in schönen Künsten, wo zur rechten Zeit Langsamkeit angewendet wird, dann legen wir diesem insgesamt nicht den Namen der Tapferkeit bei, sondern den des Maßvollen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen [B] wahr.

GAST: Wiederum aber, wenn beiderlei zur Unzeit geschieht, dann tadeln wir auch beides, indem wir ihnen auch entgegengesetzte Namen beilegen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Was sich schärfer und schneller und härter als erforderlich, zeigt, das nennen wir übermütig und wahnsinnig, das schwerfälligere und weichere aber feige und träge. Und dabei bemerken wir fast immer, dass diese letztere und die besonnene Natur, und die tapfere in dem entgegengesetzten, als feindselige Zwietracht hegende Kräfte, [C] sich weder miteinander vermischt finden in den darauf bezogenen Handlungen, noch auch werden wir diejenigen, welche davon beseelt sind, anders als sehr uneins untereinander finden, wenn wir der Sache nachgehen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wo meinst du denn?

GAST: In allem solchen was wir jetzt anführten, und wie du ja denken kannst, in noch vielem anderen. Denn sie loben, jeder nach seiner Verwandtschaft, einiges als das ihnen eigene, und tadeln das der Andersgesinnten als ihnen fremdartig, und geraten dadurch gar sehr und über viele Dinge in Feindschaft.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das scheinen sie wohl.

GAST: Oft nun ist die Uneinigkeit [D] dieser Eigenschaften nur ein Scherz, in wichtigeren Dingen aber wird sie die verhassteste Krankheit unter allen für die Staaten.

DER JÜNGERE SOKRATES: In was für welchen meinst du?

GAST: Wo es auf die Anordnung des gesamten Lebens ankommt. Denn die besonders Sanften sind auch immer darauf bedacht, ein stilles Leben zu führen, indem sie ganz für sich nur ihre eigenen Angelegenheiten besorgen, und sowohl zu Hause mit allen auf diese Art umgehen, als auch mit andern Staaten gleichermaßen bemüht sind, immer auf irgend eine Art Frieden zu halten. Und vermöge dieser Neigung, wenn sie unzeitiger ist als sie sollte, werden sie, wenn sie nach ihrem Willen handeln können, unbemerkt selbst unkriegerisch, wie sie auch die Jünglinge gleichfalls zu solchen machen, [E] und fallen daher jedem Angreifenden anheim, wodurch sie dann in wenig Jahren mit ihren Kindern und dem gesamten Staate oft [\[308 St.2 A\]](#) aus Freien unvermerkt Knechte geworden sind.

DER JÜNGERE SOKRATES: Einen bösen und schlimmen Erfolg gibst du an.

GAST: Wie aber die mehr zur Tapferkeit sich neigenden? Reizen die nicht ihren Staat immer wieder zu irgend einem Kriege an wegen ihrer, mehr als gut ist, heftigen Begierde nach einem solchen Leben, und verwickeln ihn dadurch mit vielen und Mächtigen in Feindseligkeiten, ja bringen wohl gar ihr Vaterland ins Verderben und in die Knechtschaft und Gewalt seiner Feinde?

DER JÜNGERE SOKRATES: Auch das geschieht.

GAST: Wie [B] sollten wir also nicht sagen, dass hierin beide Arten immer viel Feindschaft und Streit gegeneinander haben von der heftigsten Art?

DER JÜNGERE SOKRATES: Auf keine Weise können wir das leugnen.

GAST: Also was wir von Anfang suchten, das haben wir gefunden, dass nicht unwichtige Teile der Tugend untereinander uneins sind von Natur, und auch die, welche sie besitzen, eben dazu machen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das scheinen sie in der Tat.

GAST: Lasse uns nun auch dies dazu nehmen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Welches?

GAST: Ob wohl eine von den zusammensetzenden Künsten irgendeines ihrer Werke, wenn es auch das unbedeutendste wäre, gutwillig aus Schlechtem und Gutem bilden wird? Oder ob nicht jede Kunst [C] überall das Schlechte nach Vermögen verwirft, und nur das Tüchtige und Gute nimmt, um aus diesem dann, Ähnliches und Unähnliches in eines verarbeitend, eine bestimmte Kraft oder Gestalt hervorzubringen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte sie nicht dies?

GAST: Also wird auch ihrer Natur nach die wahre Staatskunst niemals gutwillig aus guten und schlechten Menschen irgend einen Staat bilden, sondern offenbar wird sie sie erst durch Erziehung prüfen, und nach [D] der Prüfung denen, die sich darauf verstehen, zum Unterricht und zur Besorgung übergeben, unter ihrer eignen Anordnung und Aufsicht, wie die Weberei über die Wollkämmer und andere, welche die zu ihrem Gewebe notwendigen Vorarbeiten verrichten, immer die Aufsicht führt, ihr Tätigkeiten begleitend anordnet und ihnen solche Aufgaben aufgibt zu verrichten, wie sie glaubt, dass zu ihrem Gewebe tüchtig sein werde.

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Eben so scheint mir auch die Herrscherkunst selbst die Oberaufsicht führen zu sollen über alle gesetzlichen Erzieher und Lehrer, und ihnen nicht zu gestatten, etwas zu üben, was eine ihrer Mischung nach nicht angemessene Gesinnung hervorbringen könnte, [E] sondern die, die dies vermögen, allein zu unterrichten befiehlt sie. Die, welche nicht vermögen, an tapferer und besonnener Gesinnung Teil zu nehmen und was sonst zur Tugend führt, [\[309 St.2 A\]](#) sondern in Gottlosigkeit, in Frevel und Ungerechtigkeit durch die Gewalt einer bössartigen Natur hineingestoßen werden, diese stößt sie aus durch Todesstrafen und durch Ausweisungen, oder züchtigt sie durch die härtesten Strafen.

DER JÜNGERE SOKRATES: So soll es wenigstens sein.

GAST: Die aber wiederum in Torheit und großer Niedrigkeit des Sinnes sich herumwälzen, reiht sie unter die Sklaven ein.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Von den übrigen aber, deren Naturen zu dem Edleren mit Hilfe der Erziehung fähig sind gebildet zu werden und kunstgemäße Verbindungen miteinander einzugehen vermögen, [B] von diesen versucht sie die zur Tapferkeit mehr sich hinneigenden, deren harte Gemütsart ihr als das für die Kette geeignete erscheint, und die anderen zum sitzamen, welche nach dem vorigen Bilde, gleichsam das fülligere, weichere, Einschlagartige Gespinst sind, wie auch beide einander entgegenstreben, dennoch auf folgende Weise mit einander zu verbinden und zu verflechten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Auf welche denn?



GAST: Zuerst, indem sie, wie es der Verwandtschaft gemäß ist, den unsterblichen Teil ihrer Seele durch ein göttliches Band vereinigt, und nach dem göttlichen [C] auch den sterblichen Teil durch ein menschliches Band.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie meinstest du das wieder?

GAST: Die wahrhaft wahre Vorstellung von dem Gerechten, Schönen und Guten und dessen Gegenteil, wenn sie wohl begründet der Seele inne wohnt, nenne ich eben das göttliche einer dämonischen Art.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das gehört sich auch wohl so.

GAST: Und von dem Staatskundigen und guten Gesetzgeber wissen wir, dass es ihm allein gebührt, mit Hilfe der Muse der Herrscherkunst eben dies denen weiter zu geben, welche einer richtigen Erziehung teilhaftig geworden sind, wie wir eben von ihnen gesagt haben?

DER JÜNGERE SOKRATES: Dem stimme ich zu.

GAST: Wer aber [D] dies, o Sokrates, zu bewirken unvermögend ist, dem wollen wir nie den Namen beilegen dessen Bedeutung wir jetzt untersuchen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Ganz richtig.

GAST: Wie also? Wenn eine tapfere Seele jene Wahrheit ergreift, wird sie dann nicht gezähmt und begehrt besonders mit dem Gerechten Gemeinschaft zu haben, hat sie aber jene nicht ergriffen, neigt sie dann nicht vielmehr zu einer wilderen Natur?

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie anders?

GAST: Und wiederum die sittsame Natur, wenn sie jener Vorstellungen sich bemächtigt, wird sie dann nicht das wahrhaft Besonnene und Sittliche, wie es im Staate sein soll, werden? Wenn sie aber mit dem, was wir meinen, nicht in Gemeinschaft tritt, dann mit größtem Recht [E] in den schimpflichen Ruf der Stumpfsinnigkeit kommen?

DER JÜNGERE SOKRATES: Allerdings.

GAST: Aber für Schlechte unter sich, oder auch für Gute mit Schlechte wollen wir nicht sagen, dass deren Verflechtung und Verbindung jemals haltbar sein wird, noch dass sie sich dafür irgendeiner Kunst bedienen werden.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte sie auch!

GAST: Aber die [\[310 St.2 A\]](#) schon von ihrer Geburt an gut Gearteten und ihrer Natur gemäß Gebildeten werden diese Vorstellungen durch die Gesetze übernehmen, und eben unter diesen wird dies nun das kunstgemäße Heilmittel oder, wie wir gesagt haben, das göttliche Band, sein für die von Natur einander unähnlichen und entgegengesetzt strebenden Teile der Tugend.

DER JÜNGERE SOKRATES: Vollkommen wahr.

GAST: Die übrigen Bande menschlicher Art sind, wenn nur dieses göttliche vorhanden ist, weder schwer zu ersehen, noch wenn man sie gesehen hat, schwer in Anwendung zu bringen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so aber und welche sind es?

GAST: Durch die Ehegesetze und Verbindungen der Kinder [B] und auch einzeln durch die Verheiratungen und Ausstattungen. Denn die meisten binden sich hierbei nicht richtig zusammen zum Behuf der Kindererzeugung.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie so?

GAST: Dass auf Reichtum und Macht hierbei Jagd gemacht wird, weshalb sollte man sich nur die Mühe machen, dies noch ernsthaft zu tadeln?

DER JÜNGERE SOKRATES: Für nichts freilich.

GAST: Eher wäre es billig, über diejenigen, welche hierbei auf die Abkunft sehen, etwas zu sagen, ob auch diese der Sache nicht gemäß handeln.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das wäre wohl billig.

GAST: Und freilich handeln sie nach gar keinem richtigen Grunde, wenn sie nur, der augenblicklichen Bequemlichkeit nachgehend, mit denen umgehen, die ihnen ganz ähnlich sind, und [C] die Unähnlichen nicht leiden mögen, weil sie auf das Beschwerliche dabei allzu viel Rücksicht nehmen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Die Sittsamen und Bescheidenen suchen wiederum ihre Gemütsart, heiraten soviel es sich tun lässt, nur von solchen, und geben auch ihre Töchter wiederum nur an solche zu Frauen. Ebenso macht es auch das tapfere Geschlecht, und geht seiner Natur nach, während beide hiervon ganz das Gegenteil tun sollten.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie und weshalb?

GAST: Weil die Tapferkeit, wenn sie viele Geschlechter hindurch, ohne sich mit der besonnenen Natur vermischt zu haben, wieder erzeugt wird, anfänglich zwar sich durch Kräftigkeit hervortut, [D] am Ende aber ganz in Tollheiten ausschlägt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wahrscheinlich.

GAST: Und wiederum die schamhafte Seele, wenn sie sich, unvermischt mit tapferem Wagemut, viele Geschlechter hindurch fortpflanzt, muss träger werden als recht ist, und damit verkümmert endigen.

DER JÜNGERE SOKRATES: Auch das wird sich wahrscheinlich so ereignen.

GAST: Diese Bande nun, sagte ich, wären gar nicht schwer zu knüpfen, wenn nur über das Schöne und Gute beide dieselben Vorstellungen hätten. Denn dies ist die Aufgabe jener königlichen Zusammenwebung, dass sie [E] niemals die besonnene und die tapfere Gemütsart sich voneinander trennen lasse, sondern sie durch Gleichgesinntheit, durch Ehren und Auszeichnungen und durch Austausch von Unterpfindern zusammenwebt, und wenn sie so jenes glatte und feine Gewebe [\[311 St.2 A\]](#) aus ihnen verfertigt hat, dann ihnen gemeinschaftlich alle Gewalten in den Staaten überlässt.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie das?

GAST: Indem sie, wo nur ein Herrscher nötig ist, einen solchen der beides in sich vereinigt, zum Vorsteher wählt, wo aber mehrere, dann beides mit einander vermischt. Denn besonnener Herrscher Gemütsart wird zwar für das vorsichtige, gerechte und heilsame sorgen, aber einer gewissen durchgreifenden Schärfe und Kühnheit des Handelns ermangeln.

DER JÜNGERE SOKRATES: Das dünkt mich freilich auch.

GAST: Die Tapferkeit hingegen wird in Hinsicht auf Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit hinter jener zurückstehen, aber im Handeln [B] selbst sich sehr auszeichnen. Dass es aber um den Staat in allen Dingen, was das Allgemeine und was die Einzelnen betrifft, wohl stehen könne, wenn nicht diese beiden vorhanden sind, ist ganz unmöglich.

DER JÜNGERE SOKRATES: Wie sollte es auch nicht!

GAST: Dies also, wollen wir sagen, sei die Vollendung des Gewebes der ausübenden Staatskunde, dass ineinander eingeschossen und verflochten werde der tapferen und der besonnenen Menschen Gemütsart, wenn die Herrscherkunst durch Übereinstimmung und Freundschaft beider Leben zu einem gemeinschaftlichen vereinigt, das herrlichste und schönste aller Gewebe bildend, alle übrigen Freien und Knechte in den Staaten umfassend unter diesem Geflechte [C] zusammenhält und, wieweit es einem Staate gegeben sein kann, glückselig zu werden, davon nirgend etwas ermangelnd, herrsche und regiere.

SOKRATES: Vortrefflich, o Gastfreund, hast du uns nun auch den Herrscher und Staatsmann dargestellt.